



Ältester Verband der seit 1931 e.V.
TIERHEILPRAKTIKER
Deutschlands

DER TIERHEILPRAKTIKER

Berufsorgan des Ältesten Verbands der Tierheilpraktiker Deutschlands, seit 1931 e.V.



Ausgabe März 2026
84. Jahrgang

- THP-Forum 2025
- Potential und Grenzen des Barhufs Teil 3
- Die subklinische Schilddrüsenunterfunktion beim Hund
- Wenn Stress im Körper bleibt



WIR SIND AUCH ONLINE FÜR SIE DA!

**Ältester Verband der
TIERHEILPRAKTIKER** seit 1931 e.V.
Deutschlands

Allgemeine Informationen und Neuigkeiten finden Sie unter www.THP-verband.de

IMPRESSUM

Herausgeber „Der Tierheilpraktiker“

Ältester Verband der Tierheilpraktiker Deutschlands, seit 1931 e.V.
Hauptstraße 45, 91486 Uehlfeld
Tel. +49 (0) 1556 012 1931
info@thp-verband.de, www.thp-verband.de

neue Bankverbindung

Ältester Verband der Tierheilpraktiker
Sparkasse Schwaben-Bodensee
DE 83 7315 0000 0190 2017 15, BIC: BYLADEM1MLM

Redaktion

Anja Köhler: redaktion.ak@thp-verband.de
Christiane Liedtke: redaktion.cl@thp-verband.de
Britta Schlüter-Pieper: redaktion.bs@thp-verband.de
Corinna Schramm: redaktion.cs@thp-verband.de
Miriam Steinmetz: redaktion.ms@thp-verband.de

Konzept/Gestaltung

Birgit Vorndran, redaktion.bv@thp-verband.de

Anzeigen

Kathi Timmer, redaktion.kt@thp-verband.de
Kleinanzeigen im Fließtext sind für Verbandsmitglieder kostenlos.
Für alle anderen Anzeigenschaltungen fordern Sie bitte die Mediadaten an.

Anzeigenpreise

Es gelten die Anzeigenpreise, die auf der Homepage bei den aktuellen Mediadaten angegeben sind.

Bezug

Unsere Verbandszeitung erscheint digital und wird allen Mitgliedern kostenlos zur Verfügung gestellt. Eine Weitergabe der Datei an Kunden, Patienten sowie Kooperationspartner ist ausdrücklich erlaubt und erwünscht. So erreichen Sie mit Ihrer Anzeige nicht nur unsere Mitglieder, sondern auch deren jeweilige Netzwerke.

Fotografie

Archiv Ältester Verband der Tierheilpraktiker Deutschlands, seit 1931 e.V., private Archive, shutterstock.com, unsplash.com, pixabay.com, adobe.stock

Beiträge

Die Redaktion freut sich über Beiträge! Sie behält sich die Kürzung und Bearbeitung von Beiträgen vor. Für eingesendete Beiträge übernimmt der Verband keine Haftung. Die mit dem Verfasseramen gekennzeichneten Beiträge geben die Auffassung des Autoren/der Autorin wieder und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion. Alle erschienenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autoren/der Autorin.

Erscheinungsweise

„Der Tierheilpraktiker“ erscheint dreimal pro Jahr (März, Juli, November).

Alle Angaben ohne Gewähr. Alle erschienenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Veröffentlichung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Verbandes oder der Autoren.

WIR UNTERSTÜTZEN EURE ARBEIT IN DER PRAXIS

Kleine Dinge können den Praxisalltag enorm erleichtern. Wir als Verband stellen euch einige Arbeitsmaterialien zur Verfügung, die sich für die Arbeit des Tierheilpraktikers als äußerst nützlich und hilfreich erwiesen haben. Nicht nur das Verbandssignet, welches ihr als Stempel und als Logo führen dürft, sondern noch viele andere Dinge könnt ihr über das Verbandsbüro beziehen.

Informationen, Preise und Bestellung im Mitgliederbereich unserer Homepage:
www.thp-verband.de

AUS DEM VERBAND

Herbst-Qualitätszirkel Schleswig-Holstein	05
Qualitätszirkel des Landesverbands NRW	06
Winter-Qualitätszirkel in NRW (online)	05
Weihnachtsfeier in Schleswig-Holstein	09
THP-Forum 2025	10
Prüfung vom 19. bis 20. September 2025 in Münster	11
Prüfung vom 9. bis 10. Januar 2026 in Rendsburg (Schleswig-Holstein)	12
Facharbeit (Auszug) Akute Atemwegserkrankungen beim Pferd (akute Bronchitis) – Teil 2	12
Facharbeit (Auszug) Geburtshilfe beim kleinen Widerkäuer – Teil 1	19

AUS- UND FORTBILDUNG

Themen und Termine	23
--------------------------	----

FÜR DIE PRAXIS

Potential und Grenzen des Barhufs, Teil 3	26
Veganes Hundefutter – ein fragwürdiger Trend	30
Die subklinische Schilddrüsenunterfunktion beim Hund	35
Eklampsie bei der Hündin	37

BUCHREZENSION

Ganzheitliche Naturheilkunde für Meerschweinchen	41
--	----

HISTORISCHE TEXTE

Klauenfäule beim Rind	43
-----------------------------	----

AUS DER PRAXIS

Das große Kribbeln ... ein Praxisfall	44
Steckbrief Sarcptes	47
Wenn Stress im Körper bleibt	49
Die Wahrheit ist eine Tochter des Blutes – Blutkrankheiten und ihre Ursachen	51

EDITORIAL	04
-----------------	----

IMPRESSUM	02
-----------------	----

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

mit der ersten Ausgabe 2026 unseres Verbandsmagazins „Der Tierheilpraktiker“ beginnt nicht nur ein neues Jahr, sondern auch ein neuer Abschnitt, der Gelegenheit bietet, kurz innezuhalten und den Blick bewusst nach vorne zu richten. Während der Winter allmählich nachlässt und die Natur erste Anzeichen von Neubeginn zeigt, stehen auch wir als Berufsstand vor Entwicklungen, die Aufmerksamkeit, Anpassungsfähigkeit und Zusammenhalt erfordern.

Das vergangene Jahr 2025 hat erneut verdeutlicht, wie anspruchsvoll und zugleich bedeutsam unsere Arbeit ist. Tierhalterinnen und Tierhalter suchen zunehmend nach ganzheitlichen, verantwortungsvollen Therapieansätzen, und damit wächst auch unsere fachliche und ethische Verantwortung. Diese Entwicklung bestätigt den Stellenwert der Tierheilpraxis, verlangt jedoch zugleich eine kontinuierliche fachliche Weiterentwicklung.

Die vorliegende Ausgabe greift diese Spannungsfelder auf. Sie vereint praxisnahe Beiträge, fachliche Impulse und Erfahrungsberichte aus der Kollegenschaft. Ziel war es und ist es auch weiterhin, Inhalte zusammenzustellen, die nicht nur informieren, sondern konkrete Anregungen für den Praxisalltag liefern und zum Weiterdenken einladen.

Besonders wertvoll ist dabei der kollegiale Austausch, wie er sich unter anderem in den Berichten aus den Qualitätszirkeln widerspiegelt. Gerade in Zeiten des Wandels zeigt sich, wie wichtig ein lebendiges Netzwerk, fachliche Diskussion und gegenseitige Unterstützung innerhalb unseres Verbandes sind.

Mein ausdrücklicher Dank gilt allen Autoren, die mit ihrem Engagement, ihrer Expertise und ihrer Bereitschaft zum Teilen von Wissen diese Ausgabe möglich gemacht haben. Diese Beiträge sind ein wesentlicher Bestandteil unserer Verbandsarbeit.

Ich wünsche Ihnen und Euch einen guten Start in das Jahr 2026, anregende Impulse beim Lesen und die nötige Kraft, Euren/Ihren Beruf weiterhin mit Fachlichkeit, Verantwortungsbewusstsein und Freude auszuüben.

Ihre/Eure
Britta Schlüter-Pieper

40 Jahre Kräuter-Erfahrung – aus Überzeugung natürlich!
Wir begleiten Hunde sanft durch stressige Zeiten

PerNaturam GmbH - www.pernaturam.de
Bestellung & Service: Tel. +49 6762 96 36 2 - 0 - bestellung@pernaturam.de

HERBST-QUALITÄTSZIRKEL SCHLESWIG-HOLSTEIN

Austausch und Fachgespräche in der Gnutzer Mühle

Der diesjährige Herbst-Qualitätszirkel Schleswig-Holstein fand erstmals in der Gnutzer Mühle statt – ein neuer Veranstaltungsort, der bei den Teilnehmenden großen Anklang fand. Trotz einer kurzfristigen Erkältungswelle im Norden, durch die zehn Personen absagen mussten, kamen 17 engagierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer zusammen. Die Runde war bunt gemischt: Neben erfahrenen Therapeutinnen und Therapeuten nahmen auch Schüler, Physiotherapeuten und Osteopathen teil, was den Abend besonders bereicherte.

Einen klassischen Dozenten gab es dieses Mal nicht – der Abend wurde gemeinschaftlich aus der Teilnehmerrunde heraus gestaltet. Nach einer kurzen Kennenlernrunde, in der sich alle mit ihrer Arbeit und gegebenenfalls ihren Seminarangeboten vorstellten, ging es nach einem leckeren gemeinsamen Essen an das Fachthema des Abends: Endo- und Exoparasiten – Therapie und Prophylaxe in den Praxen.

In der lebhaften Diskussion wurde schnell deutlich, dass es bei der Bekämpfung von Exoparasiten selten eine pauschale Lösung gibt. Jeder Patient reagiert individuell, sodass stets eine genaue Abwägung nötig ist. Besonders hervorgehoben wurde der Hinweis, dass einige Hersteller ätherische Öle wie Teebaum- oder Neemöl in ihren Produkten verwenden – Stoffe, die bei Katzen zu Vergiftungserscheinungen führen können. Daher sei es wichtig, nicht blind auf die Herstellerangaben zu vertrauen, sondern die Inhaltsstoffe stets selbst zu prüfen, bevor man eine Empfehlung an Tierhalter ausspricht.

Eine Teilnehmerin berichtete zudem von einem spannenden Projekt, in dem verschiedene Teile des Niembaums im Pferdebereich erfolgreich gegen endo- und ektoparasitäre Belastungen eingesetzt werden. Vielleicht entsteht daraus bald sogar eine neue Produktlinie – wir dürfen gespannt sein

Positiv bewertet wurden an diesem Abend unter anderem die Mittel: Formel Z, Zepulex, Nems+ ZPOT-ON, Pahema Parasite Protect Dog, Plagegeisteröl aus der Kauterie, Giardex, Usnotika, Kamala (mit Vorsicht bei der Dosierung!) sowie Tic Clip. Nach rund vier Stunden endete der anregende und kollegiale Abend mit dem Ausblick auf den kommenden Weihnachts-Qualitätszirkel, auf den sich alle bereits jetzt freuen.

.....
Tierheilpraxis Melanie Lühr
Bahnhofstraße 22, 24644 Timmaspe
04392/924138
info@tierheilpraxis-luehr.de
www.tierheilpraxis-luehr.de



QUALITÄTSZIRKEL DES LANDESVERBANDS NRW, AM 12. OKTOBER 2025

Das Frettchen als Patient – einige ausgewählte Erkrankungen

Von Sebastian Tatsch

Das Frettchen ist als Patient noch nicht sehr verbreitet in der THP-Praxis, erfreut sich aber immer größerer Beliebtheit als Haus- und Hoftier beim Menschen.

Zu Beginn des Vortrags wurde ein kurzes Video gezeigt, das deutlich macht, auf welche verrückten Ideen Frettchen so kommen und wie sie für viele Lacher und Überraschungen im Haushalt sorgen können.

Danach erfuhren die Teilnehmer etwas über die Abstammung und Nutzformen des Frettchens. Neben dem Frettieren (also der Jagd mit Frettchen) sind sie in Deutschland auch noch bei der Schädlingsbekämpfung (Ratten, Mäuse usw.) sehr beliebt.

Ihr meist freundliches und verspieltes, ja geradezu übermäßig neugieriges Wesen, macht sie aber auch als reines Haustier sehr beliebt. Hierbei entstanden auch Zuchtformen, die nicht zum Vorteil der Tiere gelangten (angeborene Taubheit beim Badger oder Spottet).

Als Nächstes wurden die besonderen Bedingungen für eine gute Haltung vorgestellt. Hier wurde deutlich, dass ein Frettchen sowohl Gesellschaft braucht, als auch ausreichend Ruhe und einen guten Schutz vor Überhitzung (es kann nicht schwitzen). Ein Frettchenbesitzer sollte auch stets ein aufmerksames Auge auf seine kleinen Mitbewohner haben, da es kaum einen Ort gibt, an dem sie nicht hinkommen (wollen).

Es folgten einige Fachbegriffe, die man als Therapeut kennen sollte.

Das Thema Ernährung nahm einen wichtigen Bereich des Vortrags ein, da hier zahlreiche Ursachen für Erkrankungen zu finden sind. Das Frettchen ist und bleibt nun mal ein Fleischfresser und Jagdtier und sollte auch dementsprechend ernährt werden.



Pflanzliche Eiweiße, Hühnereiweiß, Bananen und andere „Leckerchen“ können gefährliche Nebenwirkungen für diese kleinen Energiebündel haben.

Nach einer kurzen Einführung in die Anatomie und Physiologie des Frettchens folgten Hinweise auf das normale und das krankhafte Verhalten der quirligen Tierchen sowie eine Einführung in das korrekte Handling in der Praxis. Es zeigte sich, dass Vitaminpaste ein Wundermittel beim Handling mit einem Frettchen sein kann und in keiner Behandlungstasche fehlen sollte.

Nach einem kurzen Krankheiten-Quiz, wurden einige verbreitete Frettchenerkrankungen und deren Behandlungsmöglichkeiten vorgestellt, darunter so verbreitete Erkrankungen wie Insulinome, EGE und die Dauerranz.

Den humoristischen Abschluss bildete die Behandlung der „fiktiven“ EFS (Empty Ferret Syndrom) Erkrankung.

Sowohl für Neulinge als auch für erfahrene Frettchenbehandler gab es hier einiges Neues zu erfahren und gerade die Anekdoten aus dem Erfahrungsschatz des Referenten machten diesen Vortrag zu einer kurzweiligen, lustigen und interessanten Veranstaltung.

WINTER-QUALITÄTSZIRKEL IN NRW (ONLINE)

Nebel im Kopf – Kognitive Dysfunktion (Demenz) bei der Katze

Wenn eine alte Katze plötzlich nachts ruft, orientierungslos wirkt oder „vergisst“, wo die Toilette steht, denken viele zuerst an Hunger, Trotz oder „einfach Altersmacken“. Doch hinter solchen Veränderungen kann eine kognitive Dysfunktion stecken – umgangssprachlich: Demenz. Wer die Zeichen früh erkennt und andere Ursachen konsequent ausschließen lässt, kann viel tun, um der Katze Sicherheit, Ruhe und Lebensqualität zu erhalten.

Was bedeutet „Demenz“ bei der Katze?

Beim Menschen ist Demenz ein bekannter Begriff für Erkrankungen, bei denen Nervenzellen und ihre Verbindungen im Gehirn nachlassen. Ähnliche Prozesse können auch bei sehr alten Katzen auftreten. In der Tiermedizin spricht man dann meist von kognitiver Dysfunktion.

Wichtig: Nicht jede alte Katze wird dement – und nicht jede Verhaltensänderung ist Demenz. Gerade deshalb ist eine tierärztliche Abklärung entscheidend.

Typische Anzeichen

Kognitive Veränderungen zeigen sich oft schleichend. Häufig werden sie zunächst dem normalen Altern zugeschrieben, bis sich ein Muster abzeichnet.

Mögliche Symptome sind:

- Unsauberkeit (Urin/Kot) oder verändertes Toilettenverhalten
- Nachlassende Fellpflege
- Desorientierung: „verläuft“ sich, bleibt in Ecken stehen, wirkt ratlos
- Veränderte Interaktion: anhänglicher oder distanzierter, reagiert anders auf Ansprache
- Nachlassende Konzentration (z. B. kürzeres Spiel, schneller Abbruch)
- Verändertes Schlafverhalten: mehr Schlaf am Tag, Unruhe in der Nacht
- Schreckhaftigkeit, neue Ängste
- Nächtliche Lautäußerungen (Miauen, Jaulen, „Rufen“)
- Seltener: Reizbarkeit oder Aggression

Gerade das nächtliche Rufen wird häufig mit „Hunger“ erklärt. Ein Snack kann kurzfristig helfen. Bei dementen Katzen ist die Lautäußerung jedoch oft eher ein Ausdruck von Verwirrung und fehlender Orientierung.

Warum eine Abklärung so wichtig ist

Kognitive Symptome können anderen Erkrankungen ähneln. Eine gründliche Diagnostik verhindert, dass behandelbare Ursachen übersehen werden.



Abzuklärende Differenzialdiagnosen sind u. a.:

- Schmerzen (z. B. Arthrose, Zahnprobleme, chronische Entzündungen)
- Schilddrüsenüberfunktion (Hyperthyreose)
- Chronische Nierenerkrankung (CNI/CNE)
- Bluthochdruck
- Neurologische Erkrankungen
- Selten: Hirnprozesse (Tumoren, Trauma-Folgen)

In der Praxis erfolgt die Diagnose über das Ausschlussverfahren: Je mehr andere Ursachen ausgeschlossen sind und je typischer das Muster, desto wahrscheinlicher wird die kognitive Dysfunktion.

Was wird in der tierärztlichen Praxis untersucht?

Sinnvoll ist ein geriatrisches Blutprofil (inkl. Nieren- und Schilddrüsenwerten), ergänzt je nach Befund und Alter durch:

- Blutdruckmessung
- Urinuntersuchung
- Schmerzcheck/orthopädische Untersuchung
- ggf. Bildgebung bei entsprechendem Verdacht

Hilfreich sind Aufzeichnungen des Tierhalters: Ein kurzes Tagebuch über sieben bis zehn Tage mit Informationen (u.a. zur Nachtunruhe, Unsauberkeit, Auslöser, Fress-/Trinkverhalten) oder Videoaufzeichnungen machen Muster sichtbar.

Die Behandlung der Demenz

„Das Demenz-Mittel“ gibt es in der Veterinärmedizin nicht. Häufig ist es die Kombination aus mehreren Bausteinen, die den Alltag spürbar stabilisiert.

1) Tierärztliche Therapieoptionen

Je nach Fall werden Präparate eingesetzt, die Durchblutung, Stoffwechsel oder allgemeines Wohlbefinden unterstützen können. Bei starker Unruhe, Angst oder aggressivem Verhalten kann der Tierarzt auch über psychotrope Medikamente nachdenken. Ziel ist dabei nicht „ruhigstellen“, sondern Entlastung: mehr Orientierung, weniger Stress, bessere Lebensqualität.

2) Umfeld & Routine – der unterschätzte Schlüssel
Viele Maßnahmen sind einfach umzusetzen und dennoch sehr wirksam, weil sie Orientierung „von außen“ geben.

Bewährt haben sich:

- möglichst konstante Tagesabläufe (Fütterungszeiten, Schlafplätze, Rituale)
- Möbel nicht ständig umstellen, vertraute Wege erhalten
- Nachtlicht (Flur/Wohnzimmer) zur besseren Orientierung
- mehrere, gut erreichbare Toiletten (ggf. niedriger Einstieg)
- rutschfeste Wege/Teppichläufer, ggf. Rampen bei Sprungproblemen
- ruhige, warme Rückzugsorte, ggf. Begrenzung des Raumes
- Pheromone (Diffusor) zur Stressreduktion

3) Ergänzende Verfahren

Ergänzend können viele naturheilkundliche Präparate zum Einsatz kommen, die sich in Studien aus dem Humanbereich zur Demenz von Menschen einen Namen gemacht haben, darunter Ginkgo. Auch die Mykotherapie und TCM bieten Einzelmittel, die helfen können, das Voranschreiten der kognitiven Dysfunktion auszubremsen.

Aromen, Bachblüten oder auch die Farblichttherapie sind wirkungsvolle Ansätze zur Stressbegleitung. Entscheidend ist, nicht alles gleichzeitig zu starten, sondern strukturiert vorzugehen, um Effekte beurteilen zu können.

Ernährung: wichtiger Baustein, aber nicht alleinige Lösung

Auch die Ernährung spielt eine wichtige Rolle, weil sie den Organismus im Alter entlastet und Begleiterkrankungen (z. B. Nierenprobleme) positiv beeinflussen kann. Grundsätzlich gilt: hochwertig, feucht, gut verträglich, plus Augenmerk auf die Flüssigkeitsaufnahme. Mehrere Trinkstellen und ggf. das Anfeuchten des Futters können helfen, dass die Katze mehr Flüssigkeit aufnimmt. Ergänzungen wie Taurin oder Omega-3 können (passend zur individuellen Situation) sinnvoll sein.

Fazit

Eine demenz werdende Katze ist nicht „einfach nur alt“ – sie braucht vor allem Sicherheit, Orientierung und Ruhe. Wer andere Erkrankungen ausschließt, Routinen stabilisiert, das Zuhause anpasst und die Katze medizinisch wie unterstützend gut begleitet, kann das Fortschreiten oft verlangsamen und den Alltag deutlich erleichtern – für die Katze und für die Menschen an ihrer Seite.

.....
Autorin: Sonja Tschöpe

Tierheilpraktikerin & Tierernährungsberaterin

Coach mit Fokus auf das Lebensende von Tieren

www.tierisches-wissen.de/fokus-lebensende-tier/



WEIHNACHTSFEIER IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

Am 28. November feierte der Norden unseres Bundeslandes im Asper Krug seine Weihnachtsfeier. Insgesamt 19 Teilnehmer nahmen an dem Abend teil und ließen das Jahr in stimmungsvoller Atmosphäre gemeinsam ausklingen.

Ein liebevoll zusammengestelltes und leckeres Buffet bot den perfekten Rahmen für anregende Gespräche. Dabei blickten die Teilnehmenden auf die Höhepunkte des vergangenen Jahres zurück – auf erfolgreiche Behandlungen, lehrreiche Seminare und besondere Erlebnisse aus dem beruflichen und privaten Alltag.

Die neuen QZ-Termine für 2026 und ihre Themen wurden vorgestellt und auch ein Hinweis zu den THP-Tagen in Hohenroda 2026 durfte nicht fehlen.



Für fröhliche Momente sorgte das traditionelle Julklapp, bei dem jeder ein kleines, verpacktes Geschenk erhielt. Es wurde gewürfelt, was das Zeug hielt. Als besondere Überraschung durfte zudem jeder Teilnehmer einen kleinen Tannenbaum mit nach Hause nehmen.

Im gemeinsamen Jahresrückblick wurden nicht nur Erinnerungen geteilt, sondern auch Wünsche für das kommende Jahr formuliert.

Mit Dank an alle Engagierten und Vorfreude auf das neue Jahr klang der Abend in festlicher Stimmung aus.

THP-FORUM 2025

Am 23. November 2025, von 9 bis 17 Uhr, fand erstmalig das THP-Forum 2025 mit bis zu 71 Teilnehmern, unter der Federführung des Ältesten Verbandes der Tierheilpraktiker statt.

Pünktlich um 9 Uhr begrüßte uns die zweite Vorsitzende des Verbandes, Nicole Wurster, mit einer kurzen Einführung über den Ablauf des Forums, aber auch über die Leistungen und Aufgaben des Verbandes und welche Vorteile eine Mitgliedschaft hat. Anschließend übergab Frau Wurster das Wort an die Referenten:

- **Sina Reinecke:**
Ätherische Öle – für dich und dein Tier und wie du sie in deine Praxis integrierst
- **Selina Haupt**
Bachblüten gezielt einsetzen nach Hautzonen und dem Schienensystem von Dietmar Krämer
- **Manuela Jacobs**
Pica beim Hund – wenn der Hund Steine frisst, ganzheitlich verstehen und behandeln
- **Julia Melzer**
Der ist nicht ganz dicht – Leaky gut bei Hund und Katze
- **Alexandra Jung**
Psychokinesiologie – dem Trauma auf der Spur
- **Angela Lamminger/Birgit Gnadl**
Ganzheitlich gesund – Tierheilpraxis als Wegbegleiter landwirtschaftlicher Betriebe
- **Petra Schwarz**
Biophotonen

Jedem Therapeuten stand eine Redezeit von dreißig Minuten zur Verfügung, die mit einer 15-minütigen Fragerunde, in der ein reger Austausch entstand, abgeschlossen wurde. Nach den ersten Vorträgen konnten die Teilnehmer das Gehörte in einer einstündigen Mittagspause verarbeiten und anschließend frisch gestärkt in den Nachmittag starten.

Insgesamt war dieser Online-Kongress eine sehr gelungene Veranstaltung, die am 22. November 2026 ihre Fortsetzung findet. Anmeldungen sind jetzt bereits möglich.

Jeder Vortrag wurde aufgenommen und steht Mitgliedern des Verbandes auf der Homepage inklusive der Handouts zur Verfügung.

Vielen Dank an alle Referenten, die mit ihren gut ausgearbeiteten Vorträgen sicherlich in vielen Teilnehmern das Interesse geweckt haben, sich auch ausführlicher mit den vorgestellten Themen zu befassen.

Einmal mehr wurde mir bewusst, wie viele tolle ganzheitliche Therapieformen wir in der Naturheilkunde zur Verfügung haben, um Tieren und deren Besitzern zu helfen.

.....
Katrin Jäger



Prüfungen in Münster und Rendsburg

Im Herbst/Winter fanden zwei Prüfungen statt: Im September wurde die Prüfung in Münster (Nordrhein-Westfalen) abgenommen, im Januar folgte ein weiterer Termin in Rendsburg (Schleswig-Holstein).

Die Vorstände gratulierten den zahlreichen neuen Kolleginnen herzlich und freuen sich auf eine rege und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Ein besonderer Dank gilt zudem den Prüfungskommissionen sowie dem Management „vor der Tür“. Ebenso danken wir allen Hundeführern und natürlich den Hunden!

PRÜFUNG VOM 19. BIS 20. SEPTEMBER 2025 in Münster (NRW)

Kathrin Bauer

Europäische Landschildkröten in der Tierheilpraxis – Ein Leitfaden für die Beratung in naturnaher Haltung, Fütterung und Gesunderhaltung

Pia-Marina Droste

Das Herz

Anne Geiger

Einsatz der Aromatherapie bei Pferden mit chronischer Atemwegserkrankung

Beate Hallau

Miasmatische Lebensbegleitung eines Pferdes

Christina Holtmann-Uphoff

Vorbeugung und naturheilkundliche Behandlung der Hufrehe beim Pferd

Sandra Loch

Behandlung von felinem Asthma und multimorbiden Erkrankungen mit Hilfe der klassischen Homöopathie am Fallbeispiel Kater Mowgli

Lorena Möller-Thießen

Arthrose bei Hunden – Lebensqualität durch Heilkunde

Susanne Neubauer

Zwischen Leben und Tod – Naturheilkundliche Begleitung des multimorbiden und moribunden Hundes

Franziska Schneider

Achillessehnenruptur – schulmedizinische und ganzheitliche Behandlungsansätze



Stephanie Wals

Mastzelltumor bei Hunden naturheilkundlich begleiten

Viktoria Wesche

Farblichttherapie in der Tierheilpraxis

Denisé Westermann

Juckreiz – ein facettenreiches Syndrom

Carina Wiemers-Eidt

Leaky-Gut-Syndrom beim Hund – Diagnose, Ursache, Therapie

Julia Wilbers

Das Sommerekzem beim Pferd

Silke Ziebarth

Low-Level-Lasertherapie Klasse 3B in der ganzheitlichen Tiermedizin – Grundlagen und Anwendungen als praxisnaher Leitfaden

PRÜFUNG VOM 9. BIS 10. JANUAR 2026 in Rendsburg (Schleswig-Holstein)

Miriam Babnik

Hyperthyreose bei Katzen

Janina Elbracht

**Die häufigsten Parasiten bei Pferden –
helfen mit der Kraft der Heilpflanzen**

Emily Haack

Faszientherapie an Pferden

Annika Mies

**Aromaöltherapie bei generalisierter Angst-
störung des Hundes**

Bettina Müller

Strahlfäule und Hufkrebs im Vergleich

Laura Paczos

Arthrose beim Hund

Sabrina Suhr

Haut- und Fellprobleme bei Kaninchen

Laura Woicke

Hüftdysplasie und ihre Rassedisposition



FACHARBEIT (AUSZUG) Akute Atemwegserkrankungen beim Pferd (akute Bronchitis) – Teil 2

von Yvonne Krüger

NATURHEILKUNDLICHE BEHANDLUNGSMÖGLICHKEITEN

PHYTOTHERAPIE

BEI ERKRANKUNGEN DER ATEMWEGE

Die von mir ausgesuchten Pflanzen:

Eukalyptus (Eucalypti Folium)

Der Eukalyptus gehört zu der Familie der Myrtengewächse. Wegen seiner schleimlösenden und antibakteriellen Wirkung kann er ausgezeichnet bei Bronchitis und Husten eingesetzt werden. Der Schleim kann besser abfließen und durch seine krampflösende Eigenschaft, wirkt Eukalyptus den verkrampften und dadurch verengten Atemwegen entgegen und erleichtert somit die Atmung. Zusätzlich ist er entzündungshemmend und regt die Durchblutung an.

Dosierung

- Großpferd: 5 g bis 10 g täglich
- Pony: 2,5 g bis 5 g täglich

als Kraut, pur oder als Sud dem Futter hinzufügen.

Eukalyptus sollte maximal 6 Wochen gegeben werden.

Inhaltsstoffe: Eukalyptus enthält Flavonoide, ätherisches Öl und Gerbstoffe.

Achtung: Eukalyptus sollte bei Tieren mit entzündetem oder empfindlichem Magen-Darm-Areal und bei Leberschäden nicht eingesetzt werden.

Königskerze (Verbascum densiflorum)

Die Königskerze gehört zu der Familie der Braunwurzgewächse. Durch die enthaltenen Schleimstoffe hat sie die Fähigkeit, den Hustenreiz zu lindern und hilft den entzündeten Atemwegen somit

zur Ruhe zu kommen. Gleichzeitig sorgt sie durch ihre auswurfördernde Wirkung dafür, besser abhusten zu können. Sie ist schleimhautprotektiv und nebenbei auch blutreinigend. Daher kommt sie bei Husten und Bronchitis gern zum Einsatz.



Dosierung

- Großpferd: ca. 15 g bis 20 g täglich
- Pony: 7,5 g bis 10 g täglich

als Kraut dem Futter hinzufügen. Die Königskerze sollte maximal 8 Wochen gegeben werden.

Inhaltsstoffe: Das Königskerzenkraut enthält ätherische Öle, Schleime, Saponine, Flavonoide und Iridoide.

Thymian (*Thymus vulgaris*)

Thymian gehört zur Familie der Lippenblütengewächse. Er wird vor allem wegen seiner bronchospasmolytischen Wirkung bei Bronchitis und Husten eingesetzt. Die Bronchien werden dadurch erweitert und die bestehenden Krämpfe somit gelöst. Zudem ist Thymian auswurfördernd und ver-

hindert zusätzlich, dass Bakterien und Viren sich weiter ausdehnen können. Er wirkt entzündungshemmend und erhöht er den Selbstreinigungsmechanismus der Bronchien.

Dosierung

- Großpferd: 6 g bis 15 g täglich
- Pony: 3 g bis 7,5 g täglich

als Pulver oder gerebelt dem Futter hinzufügen. Thymian sollte maximal 8 Wochen gegeben werden.

Inhaltsstoffe: Thymian beinhaltet Flavonoide, Gerbstoffe, ätherisches Öl 1 bis 2,5%, vorwiegend Thymol und Carvacrol, sowie Phenolcarbonsäuren.

Spitzwegerich (*Plantago lanceolata*)

Der Spitzwegerich gehört zur Familie der Wegegichgewächse. Durch seine reizlindernde Wirkung, sowie seiner antibakteriellen und schleimbildenden Fähigkeit, kann man ihn sehr gut bei Husten einsetzen. Die Schleimbildung sorgt dafür, dass sich die Schleimhäute beruhigen, was den Effekt der Hustenreizlinderung mit sich bringt. Auch mit dem Husten verbundene Halsschmerzen werden gelindert.

Dosierung

- Großpferd: 10 g bis 20 g täglich
- Pony 5 g bis 10 g täglich

als Pulver oder Blätter dem Futter hinzufügen. Spitzwegerich sollte maximal 8 Wochen gegeben werden.

Inhaltsstoffe: Spitzwegerich enthält Zink, Vitamin A, C und K, Eisen, Kalium, Flavone, Schleimstoffe, Gerbstoffe und Kieselsäure.

Malve (*Malva sylvestris*)

Die Malve gehört zu der Familie der Malvengewächse. Sie kann durch ihre schleimbildende und reizlindernde Wirkung bei Husten, aber auch bei Erkältungen sehr gut eingesetzt werden.

Dosierung

- Großpferd: 20 g bis 40g täglich
- Pony: 10 g bis 20g täglich

als Pulver dem Futter hinzufügen.

Malve sollte maximal 4 Wochen gegeben werden.

Inhaltsstoffe: Malvin, Gerbstoffe, Schleimstoffe und ätherische Öle.

Anis (*Pimpinella anisum*)

Anis gehört zur Familie der Doldenblüter. Bei Atemwegsentzündungen oder bei Husten kommt sie durch ihre antibakteriellen und krampflösenden Eigenschaften gut zum Einsatz. Zusätzlich ist Anis auch schleimlösend, was unterstützend wirkt und den Abfluss erleichtert.



Dosierung

- Großpferd: 10 g bis 25 g täglich
 - Pony: 5 g bis 12,5 g täglich
- pur oder als Sud dem Futter hinzufügen.

Anis sollte maximal 8 Wochen gegeben werden.

Inhaltsstoffe: fettes Öl, ätherisches Öl, Trans-Anethol ist im Anisöl zu 80% bis 90% enthalten, Estragol, Anisaldehyd, Monoterpene und Flavonoide, sowie Phenolcarbonsäure.

Achtung: Anis darf nicht an tragende Tiere verfüttert werden!

MYKOTHERAPIE: VITALPILZE BEI AKUTER BRONCHITIS

Ich werde nun auf einige mögliche Vitalpilze eingehen, die man bei einer akuten Bronchitis einsetzen kann. Auch hier gibt es mehrere einsetzbare Pilze, die ich jedoch nur auf ein paar ausgewählte begrenzt habe. Die Dosierung wird bei Pferden, aufgrund guter Aufnahme im Körper, sowie sensibler Antwort auf die Pilze, recht niedrig angesetzt:

- Ponys: 2,5 g bis 3,4 g Pilzpulver und 1,2 g bis 1,8 g Extrakt pro Tag
- Pferde: 3,4 g bis 4,2 g Pilzpulver und 1,8 g bis 2,4 g Extrakt pro Tag

Eine Erhöhung der Dosierung kann problemlos erfolgen.

***Auricularia polytricha* (Judasohr)**

Dieser Pilz besitzt eine entzündungshemmende Wirkung auf die Schleimhäute, welche zusätzlich geschützt und befeuchtet werden. Daher kann er bei akuter Bronchitis eingesetzt werden, um zur Linderung der gereizten Schleimhäute beizutragen.

Inhaltsstoffe: Enthalten sind Mineralstoffe, alle Vitamine der B- Gruppe, Vitamin A und C, ebenso Ergosterol und alle essentiellen Aminosäuren.

Sekundäre Inhaltsstoffe: Polysaccharide, Glycoproteinen, Lektinen, Polyphenolen, Nukleosid Adenosin.

Chaga (*Schiefer Schillerporling*)

Durch seine schmerzhemmende, vor allem aber antibakterielle und antivirale Wirkung, kann der Chaga bei einer akuten Bronchitis verabreicht werden, wenn diese bakterieller oder viraler Herkunft ist. Gleichzeitig ist er immunstärkend.

- kein Speisepilz -

Inhaltsstoffe: Mineralstoffe, Vitamin B1, B2 und B3, Vitamin K1, essentielle Aminosäuren.

Sekundäre Inhaltsstoffe: Polysaccharide, Polyphenole, Triterpene.

***Cordyceps sinensis* (Chinesischer Raupenpilz)**

Er kann bei bakteriellen Erkrankungen oder Infektionen eingesetzt werden. Noch dazu ist er entzündungshemmend und besitzt eine lungenstärkende Kraft. Er wirkt also schützend und stärkend auf die Bronchien, was bei einer akuten Bronchitis und Husten äußerst hilfreich ist. Durch die schleimlösende Wirkung fließt der Schleim besser ab und verhilft dadurch zur Linderung. Zusätzlich kann er bei Stress eingesetzt werden, welcher bei einer akuten Bronchitis ebenfalls, durch das schlechte Allgemeinbefinden, entstehen kann.



Inhaltsstoffe: hauptsächlich essentielle sowie nicht-essentielle Aminosäuren, gesättigte und nicht- gesättigte Fettsäuren, Vitamin B1, B2 und B3, Vitamin E, Vitamin K1, Mineralstoffe.

Sekundäre Inhaltsstoffe: Ergosterol.

Coriolus versicolor (Schmetterlingsporling)

Der Schmetterlingsporling kann besonders gut bei viralen oder bakteriellen Infektionen eingesetzt werden, da er diesen Wirkungskreis abdeckt. Er ist belebend und antifungal, ebenso wirkt er gegen die Entzündung einer akuten Bronchitis und verhilft gleichzeitig zur Schleimlösung, was den Respirationstrakt zur Ruhe kommen lässt. Nebenbei stärkt er das Immunsystem und bringt es so wieder zum Ausgleich.

Inhaltsstoffe: essentielle und nicht-essentielle Aminosäuren, alle Vitamine der B- Gruppe, Vitamin A und C, Mineralstoffe.

Sekundäre Inhaltsstoffe: Ergosterol, Fungisterol, Beta-Sitosterol, Polyphenole, Triterpeniode und Polysaccharide.

Enokitake (Winterpilz)

Durch seine entzündungshemmende Wirkung auf den Respirationstrakt hilft er besonders gut bei verschleimtem Husten. Zusätzlich ist er sehr wirkungsvoll gegen Bakterien und Viren. Somit ist er ein optimales Hilfsmittel zur Behandlung einer akuten Bronchitis. Nebenbei kann er auch zur antiallergischen Behandlung eingesetzt werden und ist antifungal, was je nach Auslöser, sehr hilfreich sein kann.

Inhaltsstoffe: Vitamin B1 und B3, Vitamin B5, Vitamin C, Aminosäuren.

Sekundäre Inhaltsstoffe: Ergosterol, Dihydroergosterol, Alpha-Ergosterol, Terpene, Glycolipide und Polyphenole.

Reishi (Glanzender Lackporling)

Der Reishi kann durch seine entzündungshemmende und gleichzeitig schmerzlindernde Wirkung besonders gut auf den Respirationstrakt bei akuter Bronchitis einwirken. Somit wird der Husten gelindert und der Körper durch seine antivirale, antimykotische, sowie antibakterielle Eigenschaft unterstützt. Zusätzlich wirkt er erschöpfungshemmend, was bei Atemwegserkrankungen häufig vorkommt.



Inhaltsstoffe: Alle Vitamine der B-Gruppe außer B12, Minerale, Zimtsäure, essentielle und nicht-essentielle Aminosäuren.

Sekundäre Inhaltsstoffe: Ergosterol, Ergosterol Peroxid, Polysaccharide, Peptide, Proteoglycane, Glycoproteine, Alkaloide, phenolische Substanzen, Lovastatin, Triterpene.

BACHBLÜTEN

Holly – Stechpalme

Holly gehört zu der Gruppe der Überempfindlichkeits-Blüten. Wenn das Tier charakteristisch sehr dominant anderen gegenüber, schnell nachtragend oder auch unzufrieden und dadurch frustriert ist, kann Holly bestens unterstützen. Des Weiteren hat dieser Charakter ein Misstrauen anderen gegenüber, ist schnell neidisch und vor allem eifersüchtig.

Heather – Schottisches Heidekraut

Heather gehört zu der Gruppe der Einsamkeits-Blüten. Die Tiere fühlen sich sehr schnell ausgegrenzt und wollen immer im Mittelpunkt stehen. Sie sind sehr wehleidig und brauchen ihre Artgenossen an der Seite, da sie sich vor dem Alleinsein fürchten. Trotzdem sind sie egoistisch und besitzen eine enorme Eigenliebe. Dieser Charakter wird mit Heather sehr gut unterstützt.

Elm – Ulme

Elm gehört zu der Gruppe der Verzweiflungs-Blüten. Tiere, die Unterstützung mit der Bachblüte Elm bekommen, können nachts nicht erholsam schlafen. Hier merkt man eine körperliche, wie auch seelische Erschöpfung und vor allem deutlichen Stress. Sie wirken absolut verzweifelt und fühlen sich für alles in der Verantwortung. Somit haben sie einen enormen Druck, den sie selbst erzeugen.

Chicory – Wegwarte

Chicory gehört zu der Gruppe der Problem-Blüten. Der Charakter einer Chicory-Blüte ist überfürsorglich, was ihren Nachwuchs betrifft. Sie sind sehr besitzergreifend und dominant. Eifersucht und Egoismus stehen hier mit im Raum und dennoch haben die Tiere Angst vor Verlust. Sie wollen um jeden Preis die Aufmerksamkeit für sich. Chicory ist dann die Blüte der Wahl.



Honeysuckle – Geißblatt

Honeysuckle gehört zu der Gruppe der Resignations-Blüten. Besitzt das Tier einen leeren Blick und trauert um den Verlust eines Menschen, Freundes oder Herdenmitglieds, kann Honeysuckle helfen. Auch wirken die Tiere sehr schläfrig und kommen mit Veränderungen nicht zurecht.

Cherry Plum – Kirsch-Pflaume

Cherry Plum gehört zu der Gruppe der Angst-Blüten. Dieser Charakter wird von Alpträumen geplagt und besitzt eine starke Unruhe. Entspannen ist nicht möglich und die Verzweiflung ist groß. Die betroffenen Tiere sind misstrauisch und aggressiv anderen gegenüber, sie wirken hysterisch. Cherry Plum kann hier Abhilfe schaffen.

INHALATION

Mit der Inhalation kann man ein Pferd bei einer akuten Bronchitis ebenfalls unterstützen. Sie kann begleitend eingesetzt werden und ist sehr wirksam und vor allem schonend für das Tier. Mit einer Inhalation hilft man dem Organismus bei der Schleimlösung. Zusätzlich werden die Atemwege befeuchtet und die Lunge bekommt Unterstützung in ihrer natürlichen Reinigungsfunktion. Auf keinen Fall sollte man mit ätherischen Ölen inhalieren, da dadurch allergische Reaktionen beim Pferd auftreten können.

Damit die Inhalationslösung lungengängig ist, sollte die Aerosolpartikelgröße bei dem Inhaliergerät etwa bei 0,5 bis 5 µm liegen. Nur so kann die Inhalationslösung bis zu den Lungenbläschen gelangen, dort eindringen und wirken. Man sollte das Pferd mindestens einmal am Tag, 15 bis 20 Minuten inhalieren lassen. Noch besser wäre – wenn möglich – zweimal täglich. Es sollte immer mit niedrigen Konzentrationen begonnen werden, um zu sehen, wie das Pferd reagiert. Eine anschließende Steigerung ist möglich. Nach dem Inhalieren sollte das Pferd leicht bewegt werden, um den gelösten Schleim besser abhusten zu können.

Man unterscheidet isotone, hypertone, sowie hypotone Konzentrationslösungen. Der Unterschied liegt im Konzentrationsverhältnis von der Lösung zur Zelle und darin, ob das Verhältnis ausgeglichen ist, oder von der Zelle ausgeglichen werden muss. Je nachdem hat man einen entsprechenden Effekt. Bei einem ausgeglichenen Verhältnis (isoton) wirkt die Lösung pflegend und befeuchtend.

Ist die Konzentration der Salzmoleküle höher als es in der Zelle der Fall ist (hyperton), muss die Zelle dies durch das Aussenden von mehr Wasserteilchen ausgleichen, was die Zelle zusammenziehen lässt, jedoch den Effekt einer aktivierten Flüssigkeit nach sich zieht. Das Ergebnis ist eine bessere Schleimlösung.

Bei einer hypotonen Lösung dehnt sich die Zelle durch die Aufnahme von Wasser aus, was zum Platzen der Zelle führen kann. Dies kann bei destilliertem Wasser der Fall sein, daher darf ein Pferd nicht mit destilliertem Wasser inhaliert werden.

Wichtiger Hinweis: Medikamente dürfen nur mit Rücksprache eines Tierarztes inhaliert werden!

Mögliche Inhalationslösungen

- NACL-Lösung
- Sole-Lösung



RECHTLICHE GRUNDLAGEN

Vor einer Behandlung ist es wichtig, darauf zu achten, was bei dem jeweiligen Pferd im Equidenpass eingetragen ist. Dort gibt es ein Kapitel, das auf die Arzneimittelbehandlung eingeht. Es wird festgelegt, ob das Tier von der Lebensmittelgewinnung ausgeschlossen ist, oder ob es der Lebensmittelgewinnung dient. Die Arzneimittelbehandlung ist von dieser Eintragung abhängig. Arzneimittel, die dem Pferd verabreicht werden, müssen ausdrücklich für diese Tierart zugelassen sein. Eine Ausnahme bildet hier die Homöopathie. Denn bei Tieren, die nicht der Lebensmittelgewinnung dienen, dürfen alle homöopathischen Mittel angewendet werden. Ist das Pferd jedoch ein lebensmittellieferndes Tier, dürfen auch in der Homöopathie ausschließlich nur Mittel eingesetzt werden, die für diese Tierart zugelassen sind.

VORBEUGENDE MASSNAHMEN

Haltung

Für Pferde gilt: So viel frische Luft, wie nur möglich, was in einer Offenstallhaltung der Fall ist, die daher die beste Art ist, ein Pferd unterzubringen. Im Stall sollte anstelle von Stroh, auf eine staubarme Einstreu zurückgegriffen werden. Leinenstroh ist zum Beispiel sehr gut geeignet, um eine Möglichkeiten zu nennen. Eine gute Stallhygiene ist sehr wichtig. Das Ausmisten sollte aufgrund des Ammoniaks regelmäßig geschehen und das Pferd dabei, wie auch beim Fegen der Stallgasse, nicht anwesend sein, da hier die Staubbelastung erhöht ist. Dem Tier sollte auf den Weiden immer die Möglichkeit einer Unterstellung gegeben werden, damit es sich bei Regen und Wind zurückziehen kann und nicht dauerhaft den Witterungseinflüssen ausgeliefert ist. Dies kann dem Immunsystem des Tieres enorm zusetzen, auch wenn es sich um eine sogenannte „Robust“-Pferderasse handelt.

Optimal wäre es auch, wenn der Boden der Reit- und Hallenplätze vor Beritt gewässert werden kann, um das Reiten staubarmer zu gestalten. Bei der Fellpflege des Tieres, sollte man ebenfalls einen gut belüfteten Ort wählen, da Pferde beim

Putzen viel stauben können und der Staub so weniger eingeatmet werden kann.

Fütterung

Eine gute Heuqualität ist essenziell. Es sollten keine Pilzsporen vorhanden sein, da auch diese eine akute Bronchitis auslösen können. Um das Heu staubarm zu bekommen, hat man die Möglichkeit der Heuwässerung, bei der das Heu entweder in Wasser eingetaucht oder abgewaschen wird. Wird es ins Wasser eingetaucht, können wichtige Nährstoffe des Heus verloren gehen. Zu beachten ist auch, dass nasses Heu durch Keime schneller verdirbt. Dementsprechend sollte man das Heu nicht zu lange anbieten.

Bedampftes Heu findet ebenfalls viel Aufmerksamkeit in den Möglichkeiten der Fütterung bei Atemwegserkrankungen. Die Bedampfung findet in einem Gerät statt, welches die Temperatur auf bis zu 80 °C anhebt. Hierbei wird das Heu entstaubt und Keime, sowie Pilze beseitigt. Nährstoffe blei-

ben auf diesem Weg erhalten und das Heu wird gern angenommen. Trotzdem sollte es nicht länger als 24 Stunden angeboten werden, da das Bedampfen die Qualität des Heus nicht anheben kann.

Das Verfüttern von Heulage ist ebenfalls möglich. Heulage besitzt eine geringe Restfeuchte. Durch das Einwickeln in Folie beginnt das Heu, mit Hilfe von Milchsäurebakterien, zu gären und sollte unter Beachtung des Wetters, innerhalb von drei bis fünf Tagen verfüttert werden. Eine hervorragende Qualität bei der Heulage ist sehr wichtig.

Am besten verfüttert man das Heu so, dass sich kein Einstreu untermischen kann. Es ist sehr wichtig, auf eine ausreichende und angepasste Nährstoffversorgung des Pferdes zu achten.

Bewegung

Für Pferde ist Bewegung enorm wichtig, da sie Fluchttiere sind. Nur wenn Pferde ausreichend bewegt werden, hilft man der Lunge bei ihrem Selbstreinigungseffekt und durchlüftet sie gut. So beugt man einem Festsetzen von Schleim vor und sorgt für einen funktionierenden Respirationstrakt, welcher enorm wichtig für ein Pferd ist. Das Tier sollte entsprechend gut bewegt, jedoch nicht überanstrengt werden. Ist es nach dem Training verschwitzt, sollte es nicht der Zugluft ausgesetzt werden, um keine Infektion zu riskieren.

Anmerkung der Redaktion:

Wenn Sie die Fallbeispiele von „Topas“ & „Samur“ lesen möchten, melden Sie sich gern per E-Mail: redaktion.ak@thp-verband.de



THPbedarf.de
Ihre Adresse für den Praxisbedarf aus einer Hand

Seit 2010 sind wir für Sie da

Individuelle, bedarfsgerechte Lieferung von Artikeln zur Diagnose und Therapie, an Verbrauchsmaterial in der Praxis und im Büro, Literatur und Lehrmittel sowie Praxiseinrichtung und Erstausrüstung

Ihre Vorteile:

- Nur eine Bestelladresse
 - Sie minimieren Versandkosten und Verpackung
 - Kein Mindestbestellwert
 - Kein Mindermengenzuschlag
 - persönliche Beratung
 - Sie sparen Zeit

Video zur Anwendung von Pet Remedy unter www.THpbedarf.de

Unsere speziellen Leistungen:

- ▶ Umfangreiches Kräutersortiment
Wir liefern ab 20 Gramm nach Ihren individuellen Vorgaben
- ▶ Geräte zur Diagnose und Therapie
- ▶ Akupunkturnadeln, Moxa
- ▶ Schüssler-Salze, Bachblüten auch Einzelmittel
- ▶ Recherche-Service für die Dinge des nicht alltäglichen Bedarfs

Ges. für Tier-, Heilpraktikerbedarf mbH
Am Schulberg 1 27432 Bremervörde
Kontakt: info@THPbedarf.de Telefon: 04764 - 747

FACHARBEIT (AUSZUG) Geburtshilfe beim kleinen Widerkäuer (hier Coburger Fuchsschaf) – Teil 1

von Nele Wree

Seit 2013 halte und züchte ich Coburger Fuchsschafe auf der Hallig Süderoog im nordfriesischen Wattenmeer. Das Thema Geburtshilfe war für mich von Beginn an eine Herzensangelegenheit. Die exponierte Lage der Hallig ohne Landzugang bringt mit sich, dass ich während der Lammzeit auf mich allein gestellt bin und lediglich eine telefonische Beratung durch den Tierarzt auf Pellworm möglich ist.

Im Vorwege habe ich zwei konventionelle landwirtschaftliche Betriebe auf der Nachbarinsel Pellworm mit mehreren hundert Mutterschafen besucht. Ich konnte somit erste Erfahrungen beim Ablauf einer Geburt sammeln. Auf diesen Betrieben kümmerte sich der Landwirt um die Geburten, die Versorgung der Flaschenlämmer übernahm meist die Ehefrau. Der Tierarzt wurde nur im Notfall hinzugezogen.

Auffallend bei diesen Betrieben war, dass der Landwirt beim Einsetzen der Geburt direkt eingriff und das Lamm bzw. die Lämmer herauszog – dies auch bei einer offensichtlichen Normallage des Lammes. Dadurch, dass es sich um Fleischschafe der Rasse Texel handelte, waren die Lämmer meist groß und kräftig. Die Fütterung von Kraftfutter bei Mutterschafen vor dem Geburtstermin, führte gerade bei Einlingen zu einem enormen Wachstum, sodass eine Geburtshilfe unausweichlich wurde.



Die Geburt wurde teilweise zu einem Kraftakt für die Mutter sowie für die Geburtshelfer, die nur mit Mühe das große Lamm auf die Welt holen konnten. Mir wurde daher auch angeraten, mich für eine kleinere Schafrasse zu entscheiden. Auch wurde mir gesagt, dass ich das meiste „am Tier“ lernen würde und daher das Hospitieren auf anderen Betrieben nicht nötig sei. Diese Aussicht stellte mich nicht zufrieden. Daher habe ich einige Fachliteratur hinzugezogen, um mich gerade auf die aktive Geburtshilfe (Korrektur von Fehllagen des Lammes) vorzubereiten. Im Laufe der Jahre machte ich aber auch Erfahrungen mit verschiedenen Störungen während der Trächtigkeit sowie nach der Geburt. Diese Facharbeit soll sich daher mit dem Thema rund um die Schafgeburt, d.h. Trächtigkeit, Geburt und die Zeit nach der Geburt, im Allgemeinen und im Speziellen an eigenen Beispielen beim Coburger Fuchsschaf beschäftigen.

Trächtigkeit und Vorbereitung auf die Geburt

Schafe sind Scheidenbesamer, d.h., der Bock deponiert den Samen in der Scheide des weiblichen Tieres. Es handelt sich um wenig Ejakulat mit einer hohen Spermiedichte. Die meisten Schafrassen sind saisonal im Spätsommer/Herbst brünstig.

Der Deckbock läuft bei uns ab Mitte/Ende Oktober mit der Herde der zu deckenden weiblichen Tiere. Ein Schaf trägt in der Regel 150 Tage (die Angaben in der Literatur variieren von 145 bis 153 Tagen). Den frühestmöglichen Termin markiere ich anschließend im Kalender. Unsere Lammzeit datieren wir meist auf Mitte März, da sich dies bewährt hat. Die Zeit im Stall ist somit möglichst kurz. Circa vier Wochen nach dem Geburtstermin können die Muttertiere mit ihren Lämmern nach draußen. Je nach Gänsefraß finden sie das erste frische Gras an der Warft (künstlich aufgeschütteter Hügel aus Mutterboden und besonderer Grassaat). Sobald die

Lämmer fit genug sind, können sie auf die naturbelassenen Salzwiesen umziehen. Das Land ist von mehreren Priel (Wasserrinnsale bis breite Gräben) durchzogen, sodass bei kleinen Lämmern Vorsicht geboten ist.

Als Vorbereitung auf die Lammzeit wird der Stall gereinigt, ggf. desinfiziert und frisch eingestreut. Holzgatter für Ablammboxen werden ebenfalls gesäubert und bereitgestellt. Taue, Akkuschauber sowie Schrauben liegen bereit.

Eine Geburtskiste (verschiebbare Box) wird angelegt. Darin befinden sich: ein Fieberthermometer, abgekochte Geburtsstricke, Gleitgel (Geburtschleim), lange Handschuhe, Einmalhandschuhe, ein jodhaltiges Spray, ein Desinfektionsmittel und eine Notfallapotheke.

Ein Vorrat an Kolostralmilch wird portionsweise eingefroren. Wir verwenden dabei Kuhmilch von einem befreundeten Bauern von Pellworm. Auch wenn die sog. Biestmilch von Kühen einen geringeren Fettgehalt aufweist als die Schafmilch, ziehen wir diese der künstlichen Erstmilch (z.B. Bergin Globulac L) vor. Mit dem Ersatz in Pulverform haben wir keine guten Erfahrungen gemacht, da die Lämmer sie schlechter angenommen haben und die „Flaschenlämmer“ später wesentlich anfälliger für Endoparasiten (wie z.B. Kokzidien) waren, da sie nicht die entsprechenden Abwehrstoffe aufnehmen konnten.

Die Muttertiere verbringen wir ca. zwei bis drei Wochen vor dem Geburtstermin in den Stall, damit sie zum einen mit den stallspezifischen Keimen in Kontakt treten können und zum anderen, damit die Futteraufnahme besser kontrolliert werden kann. Spätestens ab diesem Zeitpunkt beginnen wir mit der Zugabe von Kraftfutter (in unserem Fall: Eiderkraft Milchschaufutter). Im Stall befinden sich mehrere Automatiktänke sowie Salzlecksteine für die optimale Versorgung mit Mineralstoffen.



Die normale Geburt

Physiologie: Im Mutterleib ist das Lamm durch zwei Fruchtblasen gut gegen Stöße geschützt. Die vier umgebenden Fruchthäute wachsen während der Entwicklung der Föten aus der Plazenta, welche mit ca. 80 Knöpfen, den Kotyledonen, an der Innenwand der Gebärmutter haftet. Über diese Verbindungen wird der Fötus ernährt.

Ungefähr eine Woche vor der Geburt liegen 95 % der Lämmer bereits in Vorderendlage, mit dem Kopf zwischen oder auf den Beinen in der Gebärmutter. Der Muttermund ist zu diesem Zeitpunkt mit einem festen Schleimpfropfen verschlossen.

Geburtsphasen

Die bevorstehende Geburt kündigt sich beim Schaf wie folgt an: Zitzen und Euter wirken prall durch das Einschießen der Kolostralmilch. Die Schamlippen sind stark gerötet und geschwollen. Die Beckenbänder werden elastisch und das Becken fällt ein – es entstehen seitlich sichtbare Kuhlen. Das Schaf sondert sich von der Herde ab.

Bei älteren Muttertieren können diese Geburtsanzeichen früher einsetzen bzw. sind deutlicher sichtbar als bei Erstgebärenden.

Mit der zunehmenden Ödematisierung der Vaginalschleimhaut und der vermehrten Schleimsekretion kann es zum Austritt eines Schleimfadens (Zervixschleim) aus der Vulva kommen.

Die Geburt teilt sich in drei Phasen: die Eröffnungs-, die Austreibungs- und die Nachgeburtsphase...

Pathologischer Geburtsverlauf – ausgehend vom Muttertier

Bei einer normalen Geburt ist das Eingreifen des Halters/der Halterin nicht notwendig. Allerdings kann es unter der Geburt zu Störungen kommen, die eine Geburtshilfe erfordern. Dann ist vor allem Ruhe und Geduld gefragt, um dem Muttertier nicht noch zusätzlich Stress zu bereiten. In den In den meisten Fällen verläuft die Geburt zügig und ohne Komplikationen. Dann lehne ich ein Eingreifen, wie es mir auf Pellworm vorgelebt wurde, ab. Erst wenn es zu Abweichungen des normalen Geburtsverlaufes kommt, wird das Tier unter Einhaltung von Hygienemaßnahmen zunächst untersucht. Ich ziehe mir die Geburtshandschuhe an, diese werden mit einem Hautdesinfektionsmittel besprüht, danach folgt Gleitmittel. Erst dann führe ich langsam und vorsichtig meine Hand mit zusammengepressten Fingern (mit kurz geschnittenen Nägeln) durch die Schamlippen ein. Ich erfühle, ob und wie weit der Muttermund geöffnet ist und ob bereits ein Lamm vorn liegt. Meist ergeben sich nach ersten Untersuchungen die nächsten Schritte.

Mangelnde Öffnung des Muttermundes (Ringwomb)

Trotz lang anhaltender Wehen kann der Muttermund, also der Eingang zur Gebärmutter, noch verschlossen oder nur minimal geöffnet sein. Die ringförmigen Muskeln des Muttermundes geben abweichend vom normalen Geburtsverlauf nicht unter dem Druck der Wehen nach. Dieser Zustand wird regider Muttermund oder Ringwomb genannt. Das Lamm passt in Folge der unzureichenden Öffnung auch in richtiger Vorderendlage nicht hindurch. Falls nicht eingegriffen wird, kann sich die Nachgeburt vorzeitig ablösen, und dem Lamm wird damit die notwendige Sauerstoffzufuhr entzogen.

Anzeichen eines Ringwombs:

Das Muttertier hat entweder starke Presswehen, aber die Geburt geht nicht voran, d. h., weder die Fruchtblasen noch Lamm treten hervor. Oder aber es sind bereits Fruchtblasen aus der Scheide getreten, ohne eine offensichtliche Wehentätigkeit. Bei starren Geburtswegen kann homöopathisch und auch manuell gearbeitet werden. Um den Muttermund weicher zu machen, ist die Gabe folgender homöopathischer Arzneien ratsam:

- *Caulophyllum thalictroides*
bei ängstlichen Tieren mit schwachen unregelmäßigen Wehen, die zu Erschöpfung führen.
- *Chamomilla recutita*
bei starken Wehenschmerzen mit Wehklagen und beschleunigtem Puls.
- *Gelsemium sempervirens*
bei krampfhaftem Zustand des Muttermundes und Ermüdungszustand der Muskulatur verbunden mit Muskelzittern. Für stark erschöpfte Tiere.
- *Pulsatilla pratensis*
bei Symptomwechsel. Auf Anhänglichkeit während der Schmerzen folgt Abneigung.
- *Sabina officinalis*
bei halb geöffnetem Muttermund und Kurzatmigkeit während der Schmerzen.

Nach Auswahl und Gabe des passenden Wirkstoffes werden die nächsten Wehen abgewartet und anschließend die Öffnung des Muttermundes überprüft. Zusätzlich kann mit einer manuellen Erweiterung begonnen werden ... Sollte der Muttermund trotz Arzneimittelgabe und manueller Bearbeitung nicht nachgeben, ist der Hoftierarzt/die Hoftierärztin zu verständigen. Diese/r kann Hormonpräparate (z.B. Prostaglandine) und krampflösende Mittel verabreichen. Im Notfall wird ein Kaiserschnitt oder die Nottötung durchgeführt.

Wehenschwäche

Folgende Homöopathika kommen in Frage:

- *Arnica montana*
bei langer, sich hinziehender, schmerzhafter Geburt.
- *Caulophyllum thalictroides*
bei Erschöpfungszuständen des Muttertieres, starken Schmerzen mit Wehklagen und auffälligem Durst.
- *Gelsemium sempervirens*
bei zittrigen, kraftlosen bis hin zu schläfrig wirkenden Tieren. Auch bei verängstigten Erstlammen.
- *Gossypium herbaceum*
regt die Kontraktion der Gebärmuttermuskulatur an.
- *Pulsatilla pratensis*
bei unregelmäßigen, kurzen, schwachen Wehen, die eventuell plötzlich aufhören. Für anhängliche, leicht zu beruhigende Tiere.
- *Secale cornutum*
bei einzelnen, abrupten, sehr schmerzhaften Wehen. Bei großen Abständen oder plötzlichem Ende der Wehentätigkeit.
- *Thuja occidentalis*,
wenn während der Trächtigkeit geimpft wurde. Bei schwachen Wehen, die plötzlich aufhören. Kindsbewegungen sind von außen deutlich sichtbar.

Solange die Fruchtblase intakt ist, greife ich nicht ein, wenn sich das Muttertier in einem nicht allzu geschwächten Allgemeinzustand befindet.

Stoffwechselerkrankungen oder andere Mangelerkrankungen sind umgehend zu behandeln; eine Infektion oder andere Krankheit, die ein antibiotisches Mittel verlangen könnte, erst nach der Geburt. Wenn der Muttermund geöffnet ist und das Lamm sich bereits im Geburtskanal befindet, kann die Geburtshilfe erfolgen. Die Zughilfe sollte behutsam durchgeführt werden, um weder Mutter

noch Lamm zu verletzen. Gerade bei älteren Tieren mit weiten und weichen Geburtswegen können die Lämmer meist leicht auf die Welt geholt werden.

Auch bei einer Wehenschwäche muss die Geburtsdauer überprüft werden. Ist der Zustand des Muttertieres derart geschwächt, dass die Geburt zu lange dauert, droht das vorzeitige Absterben der Lämmer durch eine Unterversorgung nach dem Ablösen der Nachgeburt. Der Hoftierarzt/die Hoftierärztin ist umgehend zu verständigen. Diese/r kann ein Hormonpräparat (z.B. Oxytocin) injizieren oder eine schwerwiegende vorhandene Erkrankung des Muttertieres entsprechend antibiotisch behandeln.

Gebärmutterverdrehung (Torsio uteri)

Die Gebärmutterverdrehung zeichnet sich durch eine Torsion des Uterus einschließlich Frucht um die Längsachse aus. Dieser pathologische Geburtsverlauf ereignet sich zumeist während der Eröffnungsphase, kommt aber relativ selten vor...

Eine Bauchmassage kann die Verdrehung lösen. Dafür wird das Tier rücklings in eine Schräglage gebracht, indem es an den Hinterbeinen aufgehängt (z.B. an ein Gatter gelehnt) oder gehalten wird. Der Schultergürtel und der Hals haben dabei Bodenberührung. Die Massage wird senkrecht zur Wirbelsäule entgegen der Drehung, so diese zu ermitteln war, ausgeführt.

Eine andere Möglichkeit ist die Berichtigung durch Wälzen in Rückenlage. Das Muttertier wird auf dem Rücken liegend durch einen Helfer/eine Helferin nach rechts und links gewälzt, während man mit der Hand die Verdrehung in der Scheide erfühlt. Glätten sich die Falten, kann die Hand bis zum Muttermund gelangen, und die Retorsion war somit erfolgreich. Ist der Muttermund noch geschlossen, wird zunächst abgewartet, damit sich das Muttertier erholen kann.

Falls innerhalb der nächsten Stunden die Geburt nicht erneut einsetzt, kann mit der Gabe wehenfördernder Mittel begonnen werden.

Teil 2 folgt in unserer nächsten Ausgabe.

AUS- UND FORTBILDUNGEN

Ausführliche Infos zu den Seminaren findet ihr in der Rubrik „Termine“ auf unserer Homepage:
www.thp-verband.de

Sie möchten Ihren Termin auch hier und online veröffentlichen? Dann schicken Sie eine Mail mit den folgenden Infos an Kathi Timmer: redaktion.kt@thp-verband.de

„Seminartitel • Kurze Beschreibung • Ort • Kontakt • Veranstalter • Datum“

Es besteht kein Anspruch auf eine Veröffentlichung.

THEMA	DATUM	ORT	ANBIETER
Verbandstermine 2026			
Online-Sprechstunde des Verbandes	Montag, 2. März 2026	Online	www.thp-verband.de
Online-Sprechstunde des Verbandes	Montag, 13. April 2026	Online	www.thp-verband.de
Qualitätszirkel in Schleswig-Holstein	Freitag, 17. April 2026	24644 Timmaspe	www.thp-verband.de
Online-Sprechstunde des Verbandes	Montag, 4. Mai 2026	Online	www.thp-verband.de
Online-Sprechstunde des Verbandes	Montag, 1. Juni 2026	Online	www.thp-verband.de
März 2026			
Fütterung bei Erkrankungen (Hunde & Katzen)	Mittwoch, 04. März 2026	Online	www.thp-prester.de
Intensivkurs Darmgesundheit	Mittwoch, 04. März 2026	Online	www.enterosan-vet.de
Bach-Blüten für Tiere	Donnerstag, 05. März 2026	Online	www.thp-prester.de
Tier-Aromaberater*in	Samstag, 08. März bis Sonntag, 09. März 2026	Online	www.thp-prester.de
Infoabend „Schüßler-Salze für Tiere“	Montag, 09. März 2026	Online	www.thp-prester.de
Juckreiz und Allergie behandeln mit der Hydroxyopathie	Dienstag, 10. März 2026	Online	www.regenes-verlag.de
Rinder-AOE-Seminar	Freitag, 13. März 2026	24768 Rendsburg	www.folue.de
Akupunktur nach TCM	Samstag, 14. März bis Sonntag, 15. März 2026	47445 Moers	www.thp-prester.de
AOE Aufbau-tag Pferd	Samstag, 14. März 2026	24768 Rendsburg	www.folue.de
AOE Aufbau-tag Mensch	Montag, 16. März 2026	24768 Rendsburg	www.folue.de

THEMA	DATUM	ORT	ANBIETER
März 2026			
Tier-Mensch-Resilienz	Montag, 16. März 2026	Online	www.thp-prester.de
Infoabend „Grundlagen: Homöopathie für Hunde und Katzen“	Dienstag, 17. März 2026	Online	www.thp-prester.de
Intestinale Mikroökologie: Die Basics zur Darmgesundheit bei Hund und Katze	Donnerstag, 19. März 2026	Online	www.enterosan-vet.de
Reisekrankheiten	Donnerstag, 19. März 2026	Online	www.thp-prester.de
Miasmatische Einführung im Zusammenhang mit Allergien – Theorie/Fälle	Samstag, 20. März bis Sonntag, 21. März 2026	Online	www.cvb-akademie.de
Was geht ab im Biogarten?	Dienstag, 24. März 2026	Online	www.cvb-akademie.de
Darmaufbau nach Antibiotika	Dienstag, 24. März 2026	Online	www.thp-prester.de
Tellington TTouch® für Hunde – Einführungskurs	Samstag, 28. März 2026	48612 Horstmar	www.pfoten-hufe-im-gleichgewicht.de
April 2026			
Schüßler-Salze für Tiere	Mittwoch, 01. April 2026	Online	www.thp-prester.de
Homöopathische Konstitutionstypen beim Pferd	Donnerstag, 02. April 2026	Online	www.thp-prester.de
Infoabend „Alte Hausmittel neu entdeckt“	Montag, 13. April 2026	Online	www.thp-prester.de
Entspannungstechniken für Tiere	Dienstag, 14. April 2026	Online	www.thp-prester.de
Durchfallerkrankungen	Mittwoch, 15. April 2026	Online	www.regenesa-verlag.de
Kleine Fertigfutterkunde – Deklartionen erkennen und verstehen	Freitag, 17. April 2026	Online	www.thp-schule.de
Infoabend „Grundlagen: Homöopathie für Pferde“	Dienstag, 28. April 2026	Online	www.thp-prester.de
Viren, Bakterien und Parasiten: Wie kommt man dem Erreger auf die Schliche?	Mittwoch, 29. April 2026	Online	www.thp-prester.de

THEMA	DATUM	ORT	ANBIETER
Mai 2026			
Infoabend „Darmaufbau bei Hunden und Katzen“	Dienstag, 05. Mai 2026	Online	www.thp-prester.de
Alte Hausmittel neu entdeckt	Dienstag, 05. Mai 2026	Online	www.thp-prester.de
IBD – chronisch-entzündliche Darmerkrankungen	Dienstag, 05. Mai 2026	Online	www.regenesaverlag.de
Grundlagen: Homöopathie für Hunde und Katzen	Donnerstag, 07. Mai 2026	Online	www.thp-prester.de
Tierisch tätig – BWL-Praxis für Ernährungsberater und THP	Freitag, 8. Mai 2026	Online	www.thp-schule.de
Labordiagnostik für THPs (Aufbaukurs)	Samstag, 09. Mai bis Sonntag, 10. Mai 2026	Online	www.thp-prester.de
Sprossen und Microgreens in der Hundeernährung	Dienstag, 12. Mai 2026	Online	www.thp-prester.de
Rauschmittel	Dienstag, 19. Mai 2026	Online	www.cvb-akademie.de
Juni 2026			
Das Mikrobiom	Dienstag, 02. Juni 2026	Online	www.thp-prester.de
Mehr sehen, mehr verstehen: Urindia- gnostik bei Hunden und Katzen	Freitag, 05. Juni bis Freitag, 12. Juni 2026	Online	www.thp-schule.de
Grundlagen: Homöopathie für Pferde	Dienstag, 09. Juni 2026	Online	www.thp-prester.de
AOE (Akupunkturorientierte Energie- arbeit) Grundausbildung am Pferd	Dienstag, 09. Juni bis Freitag, 12. Juni 2026	24768 Rendsburg	www.folue.de
Darmaufbau bei Hunden und Katzen	Mittwoch, 10. Juni 2026	Online	www.thp-prester.de
Notfall-Apotheke	Mittwoch, 10. Juni 2026	Online	www.regenesaverlag.de
Tellington TTouch® für Hunde – Einführungskurs	Samstag, 20. Juni 2026	48612 Horstmar	www.pfoten-hufe- im-gleichgewicht.de
Laborbefunde vergleichen und verstehen	Dienstag, 30. Juni 2026	Online	www.thp-prester.de

POTENTIAL UND GRENZEN DES BARHUFES – Erkennt man ersteres, verschieben sich letztere – Teil 3

Dr. Konstanze Rasch

2. DIE GRENZEN DES BARHUFGEHENS

Die Grenzen des Barhufs werden hauptsächlich in drei Richtungen definiert: Nach allgemeiner Auffassung ist Barhufgehen stets dann nicht mehr möglich, wenn a) der Hornabrieb zu hoch ist, wenn b) das Pferd Leistungen erbringen soll, die von ihm Barhuf nicht erbracht werden können und wenn c) Erkrankungen der Huf- und Gliedmaßenstrukturen auftreten.

a) Übermäßiger Hornabrieb

Der Barhuf hat seine Grenzen ganz unbestreitbar im Abrieb.

Ich bin nicht der Meinung, dass man diese Grenze nach Belieben verschieben oder gar aufheben kann.¹⁰ Es ist sicher möglich, das Hufhornwachstum unter bestimmten Bedingungen anzuregen oder auch die Unempfindlichkeit der Hufe zu trainieren. Hauptsächlich gelingt dies durch das Ausschalten von Störfaktoren, wie schädlichen Hygiene- und Bodenbedingungen, unphysiologischen Hufsituationen oder ernährungs- und stoffwechselbedingten Mangellagen. Schaltet man negative Einflussfaktoren aus, so kann man Hufe in ihren maximal möglichen Bestand versetzen, was das Wachstum und die Beschaffenheit ihres Hornes angeht. Hierbei sind die individuellen Anlagen des Pferdes – bestimmt durch den Erbfaktor und die Aufwuchsbedingungen – entscheidend. Diese limitieren letztlich, was ein Pferd barhuf zu leisten in der Lage ist. So sind die Grenzen bei den einzelnen Pferden durchaus unterschiedlich gezogen. Aber sie sind stets vorhanden: Wenn der Abrieb das Wachstum übersteigt und die Bodenbedingungen die Hufe überfordern, hat der Barhuf seine Grenze erreicht und es wird ein Abriebschutz nötig.

Auch eine explizite Fühligkeit, bspw. auf harten und steinigten Böden, kann die Grenze eines Barhufs aufzeigen. Häufig wird eine solche Fühligkeit mit einem „der Huf ist zu kurz“ zusammengeschlossen, aber es ist bei weitem nicht immer ein zu starker Hornabrieb, der die besondere Fühligkeit verursacht. Häufig liegt die Ursache in der konkreten Huf- form oder besser in deren Verformungen. Zu lang und schräg gewordene Wandbereiche (das Gegenteil von Abrieb!) zerren schmerzhaft an den Lederhäuten und lassen jeden Schritt auf unebenem Boden zur Herausforderung werden. Eingerollte oder untergeschobene (= lange!) Trachten quetschen die Wand- und Sohlenlederhäute, auf der Sohle liegende Eckstreben drücken wie Steine im Schuh, überbelastete steile Seitenwände stauchen schmerzhaft nach oben, verbogene oder bereits ausgebrochene Tragränder, geben dem Huf kaum Sohlenfreiheit und das Pferd spürt jeden einzelnen Stein, auf den es tritt ... Ein Beschlag kann hier natürlich Abhilfe schaffen, insoweit er die schmerzende Bewegung der Hornwände zuverlässig minimiert. Die verbogenen, überlangen Hebel werden bei der Zubereitung zum Beschlag ohnehin beseitigt, die Sohle wird durch den Beschlag (und evtl. Einlagen) vor Steindruck geschützt und durch die starre Unterlage bleibt die dreidimensionale Bewegung der Hornwände nahezu ausgeschaltet. Den Lederhäuten bleiben die schmerzhaften Bodeninformationen ab sofort erspart. Bleiben die Hufe hiernach allerdings auf das Hilfsmittel Eisen verwiesen, dann bedeutet dies, dass die Ursache der Fühligkeit nicht behoben wurde. Das Pferd verbleibt auf einer hilfebedürftigen Hufsituation. Die Lösung des Problems liegt in dem Fall wie so oft in der Optimierung der Hufsituation, was am Barhuf jedoch sehr viel leichter zu bewerkstelligen ist als unter dem Beschlag.

¹⁰ Es gibt immer wieder Hufbearbeiter, die genau dies behaupten und den Barhuf für grenzenlos erklären – es brauche hierfür nur die richtige Ausschneidmethode und/oder die richtigen Haltungsbedingungen und das Hufwachstum würde jeglichem Abrieb widerstehen.

b) Bestimmte Einsatzzwecke

Ist die Nutzung eines Pferdes mit einem hohen Hornabrieb verbunden, so stößt der Barhuf an seine Grenzen. Das betrifft in erster Linie Pferde die intensiv im Gelände genutzt werden, bspw. Wander- und Distanzreitpferde oder Pferde, die kommerziell in der Reittouristik oder vor der Kutsche genutzt werden. Und auch ein Freizeitreiter, der täglich mit seinem Pferd ins Gelände geht, kommt mitunter ohne einen Hufschutz nicht aus. Das Gleiche gilt für Sport-, Gang- oder Rennpferde, die intensiv im Gelände oder auch auf abrasiven Bahnen trainiert werden.

Auch wenn der Barhuf selbst deutlich rutschsicherer ist als der eisenbeschlagene Huf, so stößt er doch an seine Grenzen bei Disziplinen, in denen eine zusätzliche Bodenhaftung verlangt ist. Springpferde, Geländefahrpferde oder Pferde, die für Military oder Barrel Race eingesetzt werden, benötigen – wenn sie bestimmte Leistungen erbringen sollen – eine zusätzliche Rutschsicherung. Der Beschlag ermöglicht die Befestigung von Stollen, die dem Pferd in den engen Wendungen und an den Sprüngen mehr Sicherheit vor einem Ausgleiten oder Stürzen bieten und damit auch verhindern, dass die Pferde die geforderte Leistung womöglich vorwegnehmend verweigern.

Den gegenteiligen Zweck erfüllen Slidingeisen. Ohne diese ist die Anforderung der Westerndisziplin Reining – der Sliding Stop – nicht zu erfüllen. Hier reicht der Barhuf aus dem Grund nicht aus, weil er eine zu gute Bodenhaftung hat. Damit das Manöver Sliding Stop gelingt, sind sehr glatte Spezialeisen erforderlich, die ein ausreichendes Rutschen der Hinterbeine bis zum endgültigen Halt ermöglichen.

Ebenfalls an seine Grenze stößt der Barhuf in all den Fällen, in denen ein zusätzliches Gewicht am Pferdefuß benötigt wird. Das gilt häufig in der Gangpferdereiterei. Hier hilft man der „Qualität“ des reinen Ganges gern nach, indem man die Füße der Gangpferde mit Gewichten „austariert“. Mehr Gewicht an den Hinter- bzw. an den Vorderhufen

bei Islandpferden soll bspw. verhindern, dass das Pferd trabt bzw. im Pass geht, statt wie gefordert zu tölten. Da Gangpferde häufig auch in hohem Tempo und auf festen und in starkem Maße hornabtragenden Böden trainiert werden, ergibt sich die Notwendigkeit des Beschlages hier oft zusätzlich bereits aus der Unerlässlichkeit des Schutzes vor übermäßigem Hornabrieb.

Letzteres ist bei ausgesprochenen Indoor Pferden, die hauptsächlich auf weichen, wenig abrasiven Untergründen in der Halle und auf dem Platz genutzt werden, nicht der Fall. Obwohl viele Dressurpferde dieser Kategorie angehören, stößt der Barhuf auch in dieser Sportdisziplin gern an seine Grenzen:

„Häufig kommen Dressurpferde vom Standpunkt der Hornabnutzung her völlig ohne Hufschutz aus. Ein Hufschutz ist aber häufig dennoch notwendig, um die Bewegung des Pferdes möglichst fehlerfrei zu erhalten bzw. noch zu verbessern.“

(RAU; RAU 2001: 115f.)

Das Gewicht des Beschlages dient hier ebenfalls der Erzielung einer erwünschten Gangqualität. Das Hufeisen soll dem Dressurpferd zu „größerer Ausdrucksfähigkeit“ (CASTELIJNS 2010: 54) verhelfen.¹¹ Die erhöhte Fliehkraft des beschlagenen Fußes lässt das Pferd die Hufe höher heben, die Gelenke werden stärker gebeugt, Länge und Dauer des Bewegungszyklus nehmen zu, bei relativer Verkürzung der Stützbeinphase. (CORBIN 2010: 68) Möchte man als Dressurreiter die Bewegung seines Pferdes in dieser Richtung „verbessern“, weil es – ansonsten ganz der ökonomische Typ – leider nur flache und sparsame Bewegungen zeigt, dann lässt man es beschlagen.

Ein weiterer Grund für den Beschlag von Dressurpferden ist die Vergrößerung der Unterstützungsfläche, um die Gliedmaßen bei ihrer Arbeit auf dem weichen, nachgiebigen Reithallenboden vor zu tiefem Einsinken zu schützen. Zum Einsatz kommen hierfür spezielle Eisen wie Eiereisen oder Eisen mit weiter gelegten Eisenschenkeln.

¹¹ Das durch die Eisen zusätzlich an den Huf gebrachte Gewicht ist meist gar nicht unbeträchtlich. CASTELIJNS warnt davor, dass manche Sportbeschläge Gewichte von mehr als einem Kilogramm pro Fuß erreichen können. (CASTELIJNS 2010: 54)

„Das sog. „Eiereisen“ (Egg-bar shoe), eine Abwandlung des geschlossenen Eisens, ist heute geradezu in Mode gekommen, denn viele Pferdebesitzer verlangen es bereits als Prophylaxe gegen Sehnenerkrankungen.“

(KRATZ 2001: 94)¹²

c) Huf- und Beinerkrankungen

„Es hat nicht in der Absicht der Alten gelegen, als sie die auf langen Märschen abgeschliffenen Hufe ihrer Pferde mit Sandalen oder Schuhen versahen, die Hufe zu verbessern, den Gliedmaßen [sic!] andere Richtungen, den Hufen andere Formen zu geben, sondern sie wollten die Hufe nur gesund und die Pferde brauchbar erhalten, indem sie die Hufe schützten vor zu großer [sic!] Abreibung.“

(DOMINIK 1870: 138)

Dennoch ist es heutzutage ganz selbstverständlich, bei Problemen am Huf oder der Gliedmaße die Rettung im Beschlag zu suchen. Der Beschlag gilt als das traditionelle Heilmittel an sich und zwar für fast jede Art von Huf- und Beinproblemen. Das ist insoweit auch ein Stück weit nachvollziehbar, als man unter der Voraussetzung eines beschlagen sein müssenden Hufes für diesen nach Verbesserungen sucht. Ausgehend von der Tatsache eines notwendigen regelmäßigen Beschlages bemüht man sich verständlicherweise um Abänderung dieser Regelmäßigkeit, wenn es darum geht, hierüber Probleme zu lösen. Prinzip des orthopädischen Beschlags ist es, Störungen durch den regelmäßigen Beschlag zu minimieren (Beispiel Zehenfreiheit, Einlagen zur Stoßdämpfung) und das zusätzliche Material am Huf explizit funktionell dazu zu nutzen, vorhandene

Schwächen des Hornschuhs auszugleichen (Beispiel Keile, Verlängerung). Man sucht am Beschlag nach den Möglichkeiten, bei Problemen Abhilfe zu schaffen. Das ist auch kaum änderbar für alle Pferde, die einen Beschlag aus Dienstgründen tragen müssen, also für die es aus Gründen der Nutzung keine Option auf den Barhuf gibt. In allen anderen Fällen wird es Zeit, sich darauf zu besinnen, dass der Huf für sich offensichtlich reichlich Material bietet, um Probleme, die an ihm selbst auftreten oder die er für die Gliedmaße verursacht, zielsicher lösen zu können. Es gelingt deutlich leichter und sicherer, Hufe in ihrer Form und Funktionsfähigkeit zu verbessern, wenn sie unbeschlagen sind. Dieses Potential lässt sich gerade im Krankheitsfall sehr gut nutzen (siehe Abschnitt k).

Schlussbemerkung

Seit Jahrhunderten reflektiert man die Grenzen des Barhufs. Man bespricht und beschreibt ausführlich, dass das Barhuflaufen für das Pferd zwar prinzipiell anzustreben ist, dass dies aber unter den Bedingungen der menschlichen Nutzung und Haltung leider für viele Pferde ein frommer Wunsch bleibt. Erst seit kurzem beginnt man mit der Entdeckung des Potentials, das der Barhuf mit sich bringt.

Der Barhuf, sprich das Barhuflaufen der Pferde, hat zweifellos beides. Er hat seine unbestreitbaren Grenzen und er hat sein besonderes Potential. Es ist zu wünschen, dass letzteres zukünftig stärker als bisher wahrgenommen und auch genutzt wird. Das kann nach meiner Überzeugung durchaus dazu führen, dass auch seine Grenzen neu bestimmt werden können.

¹² Wer diese „Mode“ pflegt, lässt allerdings außer Acht, dass die genannten Spezialbeschläge ihre eigenen spezifischen Nachteile besitzen. Weiter gelegt Schenkel belasten die Gliedmaßen in Wendungen sehr viel mehr, vor allem, wenn diese vom Pferd in Schräglage, also ungebogen, und in hohen Geschwindigkeiten durchlaufen werden. Eiereisen bringen zusätzliche Belastung auf den Fesselträger und erschweren unter bestimmten Bodenbedingungen das Herauskommen aus dem Boden. Das bedeutet Mehrarbeit für die Sehnen, die doch im eigentlichen geschützt werden sollten.



LITERATUR

- BOWKER, Robert M. (2009): Innervation, In: FLOYD, Andrea E.; MANS-MANN, Richard A.: Hufkrankheiten. Diagnostik - Therapie - Orthopädischer Beschlag, München, S. 47-61.
- BUCHNER, Florian (2012): Das Pferd in der Bewegung, In: Der Huf: Lehrbuch des Hufbeschlags, Hrsg. LITZKE, Lutz-Ferdinand und RAU, Burkhard, 6. vollst. überarb. u. erw. Auflage, Stuttgart, S. 131-149.
- CASTELIJNS, Hans (2007): Die Pathogenese und Behandlung von Kronrandhornspalten der Seitenwand. Quantitativbestimmung der vertikalen Mobilität der Hufkapsel an den Trachten, In: 1. Internationaler Equitana-Hufbeschlagskongress der EDHV e.V. in Essen, Kongressband, oh. Seitenangaben.
- CASTELIJNS, Hans (2010): Bequemer Beschlag – wirklich immer? In: Der Huf, Nr. 144, S. 50-54.
- CHATEAU, Henry; CAMUS, Mathieu; HOLDEN-DOUILLY, Laurène; POURCELOT, Philippe;
- FALALA, Sylvain; ROBIN, Damien; DENOIX, Jean-Marie; CREVIER-DENOIX, Nathalie (2012): Le sabot au travail, In: 12. Kongress für Pferdemedizin und -chirurgie, Genf 11.-13. Dezember 2012, Tagungsband, S. 65-76.
- DOMINIK, Franz (1870): Theoretisch-Practische [sic!] Anleitung zur Ausübung des rationellen Hufbeschlags, Berlin.
- HENKE, Frank (1997): Hufbeinträger und Hufmechanismus im Seiten-, Trachten- und Eckstrebenteil des Pferdehufes, Diss., Freie Universität Berlin.
- HERDEN, Birgit (2010): Gute Geschäfte mit Plattfüßen (Zugriff am 20. Juni 2013) <http://www.sueddeutsche.de/leben/2.220/orthopaedie-gute-geschaeft-e-mit-plattfuesen-1.923998>
- HERTSCH, Bodo; HÖPPNER, Stefanie; DALLMER, Helmuth (1996): Der Huf und sein nagelloser Hufschutz, Warendorf.
- HIRSCHBERG, Ruth M.; BRAGULLA, Hermann H. (2007): Funktionelle Aspekte der Angioarchitektur des Pferdehufes, In: Pferdeheilkunde, Heft 1, S. 27-38.
- KLUNDER, Pascal (2000): Physikalische Auswirkung der Trachtenhochstellung am Huf des Pferdes, Diss., Freie Universität Berlin.
- KRATZ, Thomas (2001): Die Entwicklung des Hufbeschlags im Spiegel der Zeitschrift „Der Hufschmied“ (1883-1944), Diss., Tierärztliche Hochschule Hannover.
- LANGE, Claudia (2011): Die Überprüfung eines Hufdruckmesssystems in Kombination mit dreidimensionalen Hochfrequenzvideoaufnahmen zur Bewegungsanalyse beim Pferd, Diss., Tierärztliche Hochschule Hannover.
- LITZKE, Lutz-Ferdinand (2012): Orthopädischer Beschlag bei Erkrankungen des Bewegungsapparates, In: Der Huf – Lehrbuch für den Hufbeschlag, Hrsg. LITZKE, Lutz-Ferdinand; RAU, Burkhard, Stuttgart, S. 218-279.
- LUNGWITZ, Anton (1883): Der gegenwärtige Standpunkt der mechanischen Verrichtungen des Pferdehufes, In: Der Hufschmied, 1, Hannover, S. 4-8 und S. 17-21.
- MÖLLER, Heinrich (1890): Die Hufkrankheiten des Pferdes, ihre Erkennung, Heilung und Verhütung, Berlin.
- POLLITT, Christopher (1999): Farbatlas Huf. Anatomie und Klinik. Bearbeitet und übersetzt von Klaus-Dieter BUDRAS und Bodo HERTSCH, Hannover.
- PÜTZ, Angela Charlotte (2006): Monitoring von saisonalen, haltungs- und domestikationsbedingten Einflüssen auf die Hornqualität des Pferdehufes, Diss., Freie Universität Berlin.
- RASCH, Konstanze (2007): Hornrisse und Hornspalten - Ursachen, Entstehung und erfolgreiche Therapie In: 1. Huftagung der DHG e.V. für Tierärzte und Hufbearbeiter, Leipzig 13. Januar 2007, Tagungsband, S. 10-17.
- RASCH, Konstanze (2010): Diagnose Hufrehe, Stuttgart.
- RASCH, Konstanze (2013): Problemlos Eisenlos – Wege zum Barhuf, Stuttgart.
- RAU, Gisela; RAU, Burkhard (2001): Der richtige Hufschutz für mein Pferd, Stuttgart.
- RUTHE, Hermann; MÜLLER, Heinrich; REINHARD, Friedbert (1997): Der Huf: Lehrbuch des Hufbeschlags, 5. überarb. Aufl., Stuttgart.
- SCHREYER, Jan (1997): Untersuchungen zum Hufhornwachstum und zur Hufform bei Pferden der Rasse Deutsches Reitpferd, Diss., Universität Leipzig.
- SCHROTH, Silke (2000): Anatomische und histologische Untersuchungen an den Hufen von Connemara-Ponys, Irischen Hunttern und Englischen Vollblütern, Diss., Universität Leipzig.
- SCHWYTER, Hermann (1906): Die Gestaltveränderungen des Pferdefußes infolge Stellung und Gangart, Bern.
- SMEDEGARD Hans Henrik; VINDRIIS Søren (1995): Der Hufmechanismus, In: Wiener tierärztliche Monatsschrift 82, S. 54-64.
- VILSMEIER, Andrea (2002): Untersuchungen zur Hufform und zum Hufhornwachstum beim Esel (*Equus asinus*), Diss., Universität Leipzig.
- WANDRUSZKA, Nikolai (1998): Der Hufmechanismus, In: Freizeitreiten & -fahren, Heft 2, S. 33-37.
- WANDRUSZKA, Nikolai (2011): Hufzubereitung und Hufbeschlag bei Hiltrud Straßer - Wer heilt hat Recht, Fargau. (<http://www.wandruszka-hufbeschlag.de>).
- WEAVER, Martin P.; SHAW, Darren J.; MUNAIWA, Gondai; FITZPATRICK, David P.;
- BELLENGER, Christopher R. (2009): Pressure distribution between the deep digital flexor tendon and the navicular bone, and the effect of raising the heels in vitro, In: Veterinary and Comparative Orthopaedics and Traumatology, Heft 4, S. 278-282.
- WILLEMEN Marten A.; SAVELBERG Hans H.; BARNEVELD, Ali (1999): The effect of orthopaedic shoeing on the force exerted by the deep digital flexor tendon on the navicular bone in horses, In: Equine Veterinary Journal, Heft 1, S. 25-30.
- WOERGETTER, Christian Max (2003): Zur digitalen Darstellung der equinen Hufmechanik, Diss., Veterinärmedizinische Universität Wien.
- ZIERMANN, Sandra (2006): Energiesparmechanismen und Stoßdämpferfunktionen am Bewegungsapparat des Pferdes - Eine Literaturrecherche, Diss., Ludwig-Maximilians-Universität München.

INTERNETQUELLEN:

- VIDEOS <https://www.dhgev.de/hufthemen/hornspalten/die-entstehung-von-hornspalten>

VEGANES HUNDEFUTTER – ein fragwürdiger Trend

Die moderne Nutztierhaltung ist in vielerlei Hinsicht kritisch zu betrachten: Männliche Küken werden aussortiert, Kälber frühzeitig von ihren Müttern getrennt und Nutztiere häufig unter Bedingungen gehalten, die weder ihrem Verhalten noch ihren Bedürfnissen gerecht werden. Vor diesem Hintergrund ist es gut nachvollziehbar, dass immer mehr Menschen ethische Konsequenzen für sich ziehen und versuchen, Tierleid zu reduzieren sowie ihren ökologischen Fußabdruck zu minimieren – etwa durch eine vegane Lebensweise. Für den Menschen kann eine gut konzipierte, überwiegend pflanzenbasierte Ernährung unter bestimmten Voraussetzungen durchaus gesundheitsförderlich sein.

Problematisch wird dieser Ansatz jedoch dann, wenn er unreflektiert auf obligate oder fakultative Carnivoren wie Hund und Katze übertragen wird. Während der Mensch als Omnivore über eine hohe metabolische Anpassungsfähigkeit verfügt, bringt eine vegane Ernährung für Hunde erhebliche physiologische Nachteile mit sich. Damit konterkariert sie letztlich genau jenen Tierschutzgedanken, der häufig als Motivation für diese Fütterungsform angeführt wird.

Veganes Futter ist nicht artgerecht

Hunde sind wie ihre Vorfahren, die Wölfe, als fakultative Carnivoren einzuordnen. Das bedeutet, dass sie primär auf die Verwertung tierischer Nahrung spezialisiert sind, pflanzliche Bestandteile jedoch in begrenztem Umfang nutzen können. Die Betonung liegt hierbei auf der Ergänzungsfunktion pflanzlicher Komponenten, nicht auf deren Eignung als Hauptnahrungsquelle.

Die enge genetische Verwandtschaft zwischen Hund und Wolf ist unbestritten und zeigt sich unter anderem darin, dass beide Spezies miteinander fertile Nachkommen zeugen können. Zwar haben sich äußeres Erscheinungsbild und Verhalten des Hundes im Zuge der Domestikation deutlich verändert, die artbestimmenden physiologischen Eigenschaften,

insbesondere des Verdauungstraktes, blieben jedoch weitgehend erhalten. Der Hund verfügt weiterhin über ein typisches Fleischfressergebiss, eine vergleichsweise kurze Darmpassage sowie eine Enzymausstattung, die primär auf die Verdauung von Proteinen und Fetten tierischen Ursprungs ausgelegt ist. Verdauungsenzyme im Speichel fehlen, und eine effektive Fermentation größerer Mengen pflanzlicher Rohfaser ist, anders als bei Herbivoren, nicht möglich.

Zwar zeigen einige Hunde im Vergleich zum Wolf eine verbesserte Fähigkeit zur Stärkeverdauung, diese Anpassung rechtfertigt jedoch keine Einordnung als Pflanzen- oder Allesfresser im ernährungsphysiologischen Sinne. Sie stellt vielmehr eine begrenzte metabolische Anpassung dar, die es dem Hund erlaubt, pflanzliche Bestandteile ergänzend, nicht aber als tragende Säule der Ernährung zu nutzen. An der grundlegenden carnivoren Prägung des Hundes hat sich dadurch nichts geändert.

Wichtige Nährstoffe fehlen

Die carnivore Prägung des Hundes zeigt sich nicht nur in Anatomie und Verdauungsphysiologie, sondern auch deutlich in seinem spezifischen Nährstoffbedarf. Hunde sind auf eine ausreichende Zufuhr bestimmter Vitamine, Mineralstoffe sowie Fett- und Aminosäuren angewiesen, von denen einige ausschließlich oder überwiegend in tierischen Geweben vorkommen.

Hierzu zählen unter anderem Vitamin B12 sowie die langkettigen Omega-3-Fettsäuren EPA und DHA, die vom Hund nur in sehr begrenztem Umfang selbst synthetisiert werden können. Arachidonsäure ist zumindest für wachsende Hunde essenziell und in relevanten Mengen nur in tierischen Fetten enthalten. Auch Vitamin B3 ist problematisch, denn es kommt zwar auch in pflanzlichen Futtermitteln wie Getreide vor, liegt dort jedoch überwiegend in gebundener Form vor und ist für den Hund daher kaum bioverfügbar.

Ähnliches gilt für Mineralstoffe wie Zink und Eisen, deren pflanzliche Formen vom Hund deutlich schlechter verwertet werden als jene aus tierischen Quellen. Ebenso unterscheiden sich tierische und pflanzliche Proteine erheblich hinsichtlich ihrer Aminosäurezusammensetzung und Verdaulichkeit. Tierische Proteine, wie sie in Fleisch und Innereien vorkommen, weisen eine hohe biologische Wertigkeit auf, da sie in ihrer Zusammensetzung dem körpereigenen Protein des Hundes näherkommen und eine hohe Verdaulichkeit aufweisen.

Pflanzliche Proteinquellen wie Weizen oder Soja enthalten hingegen bestimmte essenzielle Aminosäuren nur in unzureichender Menge. Um den Bedarf zu decken, müssten entsprechend größere Proteinmengen gefüttert werden, was weitere ernährungsphysiologische Probleme nach sich ziehen kann. Zudem mehrten sich Hinweise darauf, dass einige Hunde zur Prävention bestimmter Herzerkrankungen Taurin mit der Nahrung aufnehmen sollten, da die körpereigene Synthese eingeschränkt sein kann oder unter bestimmten Bedingungen nicht ausreicht. Taurin kommt jedoch ausschließlich in tierischen Geweben vor.

Die genannten Aspekte führen zwangsläufig dazu, dass bei veganer Hundeernährung eine Vielzahl synthetischer Nährstoffe ergänzt werden muss, um den Bedarf überhaupt annähernd abzudecken. Diese isolierten Nährstoffe sind zum Teil schlechter bioverfügbar oder in ihrer langfristigen Wirkung nicht abschließend bewertet. Darüber hinaus wird dabei häufig übersehen, dass ein natürliches Lebensmittel mehr darstellt als die Summe seiner bekannten Einzelstoffe. So liefert beispielsweise ein Apfel nicht nur Vitamin C, sondern eine Vielzahl weiterer Inhaltsstoffe, von denen viele in ihrer biologischen Wirkung möglicherweise noch gar nicht vollständig erforscht sind.

Die Nährstoffaufnahme wird gehemmt

Die in veganen Futtermitteln häufig eingesetzten Komponenten wie Getreide, Soja oder Hülsenfrüchte enthalten eine Reihe sogenannter diätetischer Antagonisten. Diese Stoffe können die Aufnahme essenzieller Mineralstoffe wie Zink, Magnesium,

Calcium oder Eisen erheblich beeinträchtigen. Besonders Phytat bindet Mineralstoffe im Darmlumen, sodass diese nur noch eingeschränkt resorbiert werden können. In der Folge sinkt die Bioverfügbarkeit deutlich, in manchen Fällen können bis zu 90 % der zugeführten Mineralstoffe ungenutzt ausgeschieden werden. Tiere, die größere Mengen dieser pflanzlichen Futtermittel aufnehmen, müssten dementsprechend höhere Mengen an Mineralstoffen zugeführt bekommen, um ihren Bedarf zu decken.

Überdies enthalten viele pflanzliche Futtermittel Inhaltsstoffe, die nicht nur die Nährstoffaufnahme hemmen, sondern auch direkt auf den Verdauungstrakt wirken können. Hierzu zählen unter anderem Lektine und Alpha-Amylase-Hemmer, die in größeren Mengen die Darmschleimhaut reizen, die Funktion der Bauchspeicheldrüse beeinflussen oder das Gleichgewicht des Mikrobioms nachhaltig stören können. Auch Rückstände wie Glyphosat werden in diesem Zusammenhang kritisch diskutiert. Solche Einflüsse können sich langfristig erheblich auf die Gesundheit des Tieres auswirken.

Zusätzlich bringt der hohe Kohlenhydratanteil veganer Futtermittel, bedingt durch den intensiven Einsatz stärkehaltiger Komponenten, weitere ernährungsphysiologische Nachteile mit sich. Diese betreffen unter anderem den Stoffwechsel, das Entzündungsgeschehen und das erhöhte Risiko für Erkrankungen wie Magendrehungen stellen einen weiteren Belastungsfaktor für den Organismus des Hundes dar.

Entzündungsfördernde Inhaltsstoffe

Neben den bereits beschriebenen ernährungsphysiologischen Problemen ergibt sich bei veganer Hundeernährung ein weiteres zentrales Risiko im Bereich der Fettsäurenversorgung. Fleischfresser decken ihren Energiebedarf sowie die Versorgung mit essenziellen Fettsäuren primär über das Fett ihrer Beutetiere. Bei artgerecht gehaltenen Beutetieren liegt das Verhältnis von Omega-3- zu Omega-6-Fettsäuren typischerweise bei etwa 1:2,5 und gilt damit als physiologisch ausgewogen.

Pflanzliche Futtermittel wie Getreide, Kartoffeln, Soja oder Hülsenfrüchte enthalten zwar insgesamt nur geringe Fettmengen, diese bestehen jedoch überwiegend aus Omega-6-Fettsäuren. Werden dem veganen Futter zusätzlich pflanzliche Öle zugesetzt, erhöht sich der Omega-6-Anteil weiter, da auch diese Öle in der Regel stark Omega-6-lastig sind. Eine Ausnahme stellen Kokos- und Palmöl dar, die jedoch keine relevanten Mengen essenzieller Fettsäuren liefern und teuer sind. In der Summe resultiert daraus ein ausgeprägter Omega-6-Fettsäurenüberschuss im Futter.

Ein solches Fettsäurenprofil begünstigt entzündliche Prozesse im Organismus, da aus Omega-6-Fettsäuren entzündungsfördernde Eicosanoide der Serien 2 und 4 gebildet werden. Gleichzeitig fehlt es veganem Futter häufig an physiologisch bedeutsamen Omega-3-Fettsäuren wie Alpha-Linolensäure, EPA und DHA, die für die Regulation von Entzündungsreaktionen, die Zellmembranstabilität und zahlreiche Stoffwechselprozesse essenziell sind.

Der Versuch, das entstandene Fettsäurenungleichgewicht durch die Zugabe stark Omega-3-haltiger pflanzlicher Öle wie Leinöl auszugleichen, ist nur eingeschränkt sinnvoll. Leinöl liefert ausschließlich Alpha-Linolensäure, aus der Hunde EPA und DHA nur in sehr begrenztem Umfang selbst synthetisieren können. Zudem ist Leinöl extrem oxidationsempfindlich, weder hitzestabil noch langfristig lagerfähig und wird unter den Bedingungen industrieller Futtermittelherstellung sehr schnell ranzig. Die Aufnahme oxidierteter Fettsäuren gilt als gesundheitlich problematisch und kann entzündliche Prozesse zusätzlich fördern. Auch Omega-3-reiche Öle mit direkt enthaltenem EPA und DHA, etwa Algenöl, unterliegen als mehrfach ungesättigte Fettsäuren einer relevanten Oxidationsanfälligkeit. Die Verarbeitung in veganem Fertigfutter mit Erhitzung, längeren Lagerzeiten und Sauerstoffexposition stellt ebenfalls ein Risiko dar.

pH-Wert und Darmflora verändern sich

Pflanzliche Futtermittel beeinflussen die Magensaftsekretion des Hundes und können zu einer verminderten Bildung von Magensäure führen. In der Folge sinkt der pH-Wert im Magen nicht ausreichend ab. Ein zu hoher pH-Wert beeinträchtigt die Aktivität verschiedener Verdauungsenzyme und reduziert die Fähigkeit des Magens, mit dem Futter aufgenommene Mikroorganismen effektiv zu inaktivieren. Gleichzeitig nimmt die Verdaulichkeit der aufgenommenen Nahrung ab.

Die unzureichende Ansäuerung des Mageninhalts wirkt sich auch auf die nachfolgenden Abschnitte des Verdauungstraktes aus. Sowohl im Dünndarm als auch im Dickdarm kann sich ein insgesamt zu basisches Milieu einstellen. Dieses Milieu beeinträchtigt nicht nur enzymatische Prozesse, sondern begünstigt auch Veränderungen in der Zusammensetzung des Mikrobioms. Die physiologische Darmmikrobiota des Hundes ist primär an eine überwiegend tierische Kost angepasst. Werden größere Mengen pflanzlicher Bestandteile gefüttert, kann es zu einer Fehlbesiedelung des Darms kommen.

Weiterhin beeinflusst eine stark pflanzenbasierte Ernährung auch den pH-Wert des Urins. Dieser kann in den basischen Bereich verschoben werden, was die Bildung bestimmter Harnkristalle begünstigt und das Risiko für entsprechende Harnwegsprobleme erhöhen kann.

Fertigfutter verkürzt die Lebenserwartung

Bereits im Jahr 2003 untersuchten zwei belgische Forscher in der Studie "Relation between the domestic dogs' well-being and life expectancy" den Zusammenhang zwischen Fütterungsform, Wohlbefinden und Lebenserwartung des Haushundes. Ausgewertet wurden die Daten von insgesamt 522 Hunden aus 74 verschiedenen Rassen. Die Ergebnisse zeigten, dass Hunde, die ausschließlich mit handelsüblichem Fertigfutter gefüttert wurden, eine im Durchschnitt um etwa drei Jahre verkürzte Lebenserwartung aufwiesen.

Dabei ist hervorzuheben, dass es sich nicht um veganes Fertigfutter handelte, sondern um konventionelle Alleinfuttermittel mit dem typischerweise geringen Anteil an tierischen Komponenten. Als mögliche Ursachen diskutierten die Autoren unter anderem die überwiegend pflanzliche Proteinbasis dieser Futtermittel sowie den Einsatz verschiedener Zusatzstoffe.

Da sich eine vollwertige vegane Hundeernährung im häuslichen Umfeld nur mit erheblichem Aufwand umsetzen lässt und eine Vielzahl ergänzender Nährstoffe erfordert, greifen die meisten Tierhalter, die ihren Hund vegan ernähren möchten, zwangsläufig auf industriell hergestelltes Fertigfutter zurück. Vor diesem Hintergrund ist davon auszugehen, dass eine vegane Fütterung in der Praxis häufig mit genau jener Fütterungsform einhergeht, die in der genannten Studie mit einer verkürzten Lebenserwartung assoziiert war. Statistisch betrachtet ergibt sich daraus ein deutlich erhöhtes Risiko für eine reduzierte Lebensdauer des Tieres.

Veganes Futter bei Unverträglichkeiten?

Als Argument für eine vegane Hundeernährung wird häufig angeführt, sie sei insbesondere bei Futtermittelunverträglichkeiten oder Allergien sinnvoll, wenn ein Tier kein tierisches Protein verträgt. Tatsächlich sind derartig generalisierte Proteinunverträglichkeiten jedoch selten. In der Praxis reagieren die meisten Hunde nicht auf „tierisches Protein“ an sich, sondern auf spezifische Proteinquellen wie Rind oder Huhn.

Zudem zählen auch pflanzliche Proteinquellen wie Soja oder Weizen ebenfalls zu den bei Hunden häufigen Allergenen. In den meisten Fällen lässt sich daher eine alternative tierische Proteinquelle finden, die vom Tier gut vertragen wird, beispielsweise Fisch, Kaninchen oder Rentier. Es mag Einzelfälle geben, in denen ausschließlich pflanzliche Proteinquellen verbleiben. Diese Situationen stellen jedoch die Ausnahme dar und erfordern eine besonders sorgfältige Abwägung.

Umgang mit dem ethischen Problem der Fütterung

Ein fleischfressend geprägtes Tier lässt sich nicht ohne Weiteres artgerecht pflanzenbasiert ernähren. Wer einen Hund vegan füttert, verfolgt häufig das Ziel, Tierleid zu reduzieren und ethisch konsequent zu handeln. Dabei wird jedoch in Kauf genommen, dass das eigene Tier ernährungsphysiologische Nachteile erleidet, deren Ausmaß zum Teil nicht verlässlich abschätzbar ist. Der ursprüngliche Tierschutzgedanke wird damit auf das eigene Tier nicht konsequent übertragen.

Die Frage stellt sich daher, wie mit diesem ethischen Spannungsfeld sinnvoll umgegangen werden kann. Zunächst ist festzuhalten, dass die vegane Ernährung von Hunden keinen messbaren Einfluss auf die Schlachtzahlen hat. Die industrielle Tierproduktion orientiert sich am Bedarf des Menschen, nicht an der Fütterung von Haustieren.

Für Hundefutter wird nicht extra geschlachtet

Für die Herstellung von Tierfutter werden keine zusätzlichen Tiere gezüchtet oder geschlachtet – die Rechtslage lässt dies in der EU nicht zu. Jedoch fallen allein in Deutschland jährlich mehrere Millionen Tonnen sogenannter Schlachtnebenprodukte aus der Produktion für den menschlichen Verzehr an. Ein Teil dieser Nebenprodukte eignet sich durchaus als Hundenahrung. Werden diese Komponenten nicht genutzt, müssen sie entsorgt werden. Da die Schlachtausbeute bei Rindern oder Schafen lediglich etwa 50 % beträgt, würde ein erheblicher Teil des Tieres ungenutzt bleiben.

Schlachtnebenprodukte werden in verschiedene Kategorien eingeteilt. Material der Kategorie 3 darf im Gegensatz zu Material der Kategorien 1 und 2 an Hunde verfüttert werden, da es von gesunden Tieren stammt und als hygienisch unbedenklich gilt. Dazu zählen unter anderem Bestandteile, die vom Menschen kaum nachgefragt werden, wie Pansen, Innereien, Knochen oder Knorpel, ebenso wie Fleisch, das aus bestimmten Gründen als nicht für den menschlichen Verzehr geeignet eingestuft wurde.

Gründe für die Einstufung als genussuntauglich

Eine Einstufung als genussuntauglich erfolgt nicht zwangsläufig aufgrund für Hunde relevanter Mängel. Selbst hochwertiges Muskelfleisch kann als Kategorie-3-Material gelten. Bereits eine kurzfristige Unterbrechung der Kühlkette während des Transports kann dazu führen, dass eine gesamte Lieferung für den menschlichen Verzehr ausgeschlossen wird. Weitere Gründe sind unter anderem hoher Stress des Schlachttieres, eine untypische Fleischfarbe, unerwünschte Form und Größe (bspw. bei Entenbrust) oder Überproduktion, bei der einzelne Chargen nicht rechtzeitig vermarktet werden konnten. Solche Komponenten können für Hunde durchaus geeignet sein, sofern sie hygienisch einwandfrei sind.

Als Tierfutter wird demnach Fleisch angeboten, das aus den genannten Gründen für den menschlichen Verzehr nicht vorgesehen ist oder schlicht nicht nachgefragt wird, für Hunde jedoch unbedenklich und ernährungsphysiologisch sinnvoll ist. Was aus menschlicher bzw. rechtlicher Sicht als Abfall gilt, stellt für den Hund häufig eine geeignete und artgerechte Nahrungsgrundlage dar.

Fazit

Die vegane Ernährung des Hundes steht im Spannungsfeld zwischen ethischer Motivation und biologischer Realität. Während der Wunsch, Tierleid zu reduzieren, nachvollziehbar ist, lässt sich dieser Ansatz nicht ohne Weiteres auf ein carnivor geprägtes Tier übertragen. Anatomie, Verdauungsphysiologie und Nährstoffbedarf des Hundes sind weiterhin primär auf tierische Nahrung ausgerichtet. Eine vegane Fütterung erfordert daher umfangreiche technologische Eingriffe, den Einsatz isolierter Nährstoffe und die Inkaufnahme ernährungsphysiologischer Risiken.

Unabhängig davon ist festzuhalten, dass durch die vegane Ernährung eines Hundes kein Schlachttier gerettet wird. Die Nutztierhaltung und Schlachtung orientieren sich am menschlichen Konsum, nicht an der Heimtierfütterung. Schlachtnebenprodukte fallen unabhängig davon an und müssen verwertet oder entsorgt werden. Werden sie nicht als Tiernah-

rung genutzt, gehen sie der sinnvollen Verwertung verloren, ohne dass sich die Anzahl geschlachteter Tiere dadurch verringert.

Eine vegane Hundeernährung bietet somit weder eine artgerechte Lösung für das Tier selbst, noch einen nachweisbaren Nutzen für den Tierschutz. Eine verantwortungsvolle Fütterung berücksichtigt sowohl die biologischen Bedürfnisse des Hundes als auch die realen Strukturen der Lebensmittelproduktion und setzt auf eine sinnvolle Nutzung vorhandener Ressourcen.

Über die Autorin

Nadine Wolf wurde 1981 bei Leipzig geboren. Sie ist Tierheilpraktikerin, ausgebildete

Ernährungsberaterin für Hunde und Katzen und Inhaberin der THP-Schule.

www.thp-wolf.de

www.der-barf-blog.de

www.barf-check.de



DIE SUBKLINISCHE SCHILDDRÜSENUNTERFUNKTION BEIM HUND – **verständlich erklärt und kritisch eingeordnet**

In den letzten Jahren scheint es, als würden immer mehr Hunde die Diagnose „Schilddrüsenunterfunktion“ erhalten – häufig schon in jungen Jahren und quer durch alle Rassen. Besonders oft geht es dabei nicht um eine klassische, eindeutig nachweisbare Erkrankung der Schilddrüse, sondern um eine sogenannte **subklinische Schilddrüsenunterfunktion**.

Doch was bedeutet das eigentlich?

Was ist eine „echte“ Schilddrüsenunterfunktion?

Die medizinische Bezeichnung lautet **Hypothyreose**. Bei dieser Erkrankung ist die Schilddrüse tatsächlich geschädigt und produziert dauerhaft zu wenig Hormone. Typische körperliche Symptome sind unter anderem:

- starke Müdigkeit und Antriebslosigkeit
- Gewichtszunahme trotz normaler Futtermenge
- Fellverlust, stumpfes Fell, schuppige Haut
- Muskelschwäche, Lahmheiten
- Verdauungsprobleme

In **seltenen Fällen**, etwa bei angeborenen Defekten oder Tumoren der Schilddrüse, ist eine lebenslange Hormonersatztherapie sinnvoll und notwendig.

Was bedeutet „subklinisch“?

„Subklinisch“ heißt: Es gibt keine eindeutige Erkrankung der Schilddrüse, sondern lediglich niedrige oder grenzwertige Hormonwerte im Blut.

Viele dieser Hunde:

- zeigen keine typischen körperlichen Symptome
- fallen durch Verhaltensauffälligkeiten auf
- oft in Verbindung mit Allergiesymptomen (Darm)

Trotzdem wird in solchen Fällen häufig zu Schilddrüsenmedikamenten wie **Forthyron** geraten. Genau hier setzt die Kritik an. Niedrige Werte bedeuten nicht automatisch eine kranke Schilddrüse. Bei der subklinischen Form ist die Schilddrüse **nicht kaputt**. Sie ist vielmehr Teil eines Systems, das aus dem Gleichgewicht geraten ist.

Blutwerte zeigen nur eine **Momentaufnahme**. Schilddrüsenhormone schwanken:

- im Tagesverlauf
- bei Aufregung
- bei Stress
- bei der Blutabnahme selbst

Ein einzelnes Blutbild kann deshalb **keine sichere Diagnose** liefern.

Stress – der zentrale Faktor

Medizinisch belegt ist: Stresshormone wie Cortisol und Adrenalin blockieren die Umwandlung von T4 zu T3.

Das bedeutet:

- Im Blut sieht es so aus, als hätte der Hund zu wenig Schilddrüsenhormone.
- In Wahrheit reagiert der Körper auf Dauerstress.

Typische Stressquellen können sein:

Innere Belastungen

- Ängste, Unsicherheit, Aggression
- fehlende Ruhe, schlechte Schlafqualität
- hormonelle Phasen (Pubertät, Läufigkeit, Schein-trächtigkeit)
- mangelnde Orientierung und Führung durch den Menschen

Äußere Belastungen

- minderwertiges oder ungeeignetes Futter
- Nährstoffmängel (Jod, Zink, Selen, B-Vitamine)
- Umweltgifte, Pestizide, Medikamente
- Schimmelbelastung
- Schwermetalle
- angebliche Allergien

All diese Faktoren bedeuten **Stress für den Organismus**. Und Stress wirkt immer auf das Hormonsystem.

Warum Medikamente oft nicht helfen

Nach Beginn einer Substitution steigen die T4-Werte im Blut fast immer an – logisch, denn T4 wird künstlich zugeführt. Was jedoch häufig ausbleibt, ist:

- eine echte Verhaltensverbesserung
- eine Normalisierung der freien T3-Werte

Dann folgt oft der nächste Schritt: „Der Hund kann T4 wohl nicht in T3 umwandeln.“ Also kommt ein weiteres Medikament dazu. Doch die eigentliche Frage bleibt unbeantwortet:

Warum kann der Körper nicht richtig umwandeln?

Häufig steckt dahinter:

- eine überlastete Leber
- ein dauerhaft aktiviertes Stresssystem
- eine allgemeine Regulationsstörung

Tabletten lösen diese Ursachen nicht.

Nebenwirkungen und Langzeitfolgen

Was selten offen angesprochen wird:

- Künstliche Hormone können die körpereigene Produktion drosseln.
- Die Schilddrüse „lernt“, weniger selbst zu arbeiten.
- Im schlimmsten Fall entsteht eine echte Abhängigkeit von Medikamenten.

Zusätzlich berichten viele Halter von:

- Durchfall
- weichem Kot
- Unruhe
- anfänglicher Verschlechterung des Verhaltens

Auch das ist kein Zufall:

Leber, Darm, Bauchspeicheldrüse und Nebennieren sind eng miteinander verbunden. Das sehe ich gerade bei meinen Allergiepatienten. Oft können die verschriebenen Medikamente für die Schilddrüse schon nach ein paar Wochen wieder abgesetzt werden, nachdem oben genannte Organe gestärkt bzw. unterstützt wurden.

Fazit

Die subklinische Schilddrüsenunterfunktion ist keine eigenständige Krankheit, sondern meist ein Symptom eines überlasteten Systems. Die Schilddrüse ist nicht die Ursache, sondern ein Mitspieler.

Eine vorschnelle Hormongabe:

- bekämpft Symptome
- übersieht Zusammenhänge
- kann neue Probleme schaffen

Ein ganzheitlicher Ansatz dagegen fragt:

- Wo steht der Hund emotional?
- Wie sieht sein Alltag aus?
- Wie hoch ist sein Stresslevel?
- Was bekommt er zu fressen?

Erst wenn diese Punkte berücksichtigt werden, kann sich der Körper regulieren – oft auch die Schilddrüsenwerte.

.....
Anja Köhler, Tierheilpraxis Usedom

WIR
UNTERSTÜTZEN
EURE
PRAXISARBEIT

Ihr erhaltet alle Infolyer und
weitere Arbeitsmaterialien
im Verbandsbüro unter:
Hauptstraße 45, 91486 Uehlfeld
Tel. +49 (0) 1556 012 1931
info@thp-verband.de

EKLAMPSIE BEI DER HÜNDIN – ein lebensbedrohlicher Notfall in der Reproduktionsmedizin

Die Eklampsie, auch als Welpenkrampf oder puerperale Tetanie bezeichnet, stellt einen absoluten Notfall in der tierärztlichen und tierheilpraktischen Betreuung von Zuchthündinnen dar. Diese akute Stoffwechselentgleisung, die durch einen dramatischen Abfall des Serumkalziumspiegels charakterisiert ist, kann unbehandelt innerhalb weniger Stunden zum Tod führen. Als Tierheilpraktiker ist es essentiell, die Pathophysiologie, Risikofaktoren und klinischen Symptome dieser Erkrankung zu kennen, um im Rahmen unserer Möglichkeiten präventiv zu wirken und im Notfall schnell zu handeln.

Pathophysiologie und Ätiologie

Die Eklampsie manifestiert sich typischerweise in den ersten drei Wochen post partum, kann jedoch auch bereits in der späten Trächtigkeit oder bis zu sechs Wochen nach der Geburt auftreten. Der zugrunde liegende Mechanismus ist eine akute Hypokalzämie, bei der die Kalziumkonzentration im Serum unter 7 mg/dl (1,75 mmol/l) abfällt. Die Normalwerte liegen bei 9 bis 11,5 mg/dl.

Die massiven Kalziumverluste entstehen durch mehrere Faktoren: Während der Laktation werden täglich erhebliche Mengen Kalzium mit der Milch ausgeschieden. Eine säugende Hündin kann über die Milch das Zwei- bis Dreifache ihres Tagesbedarfs an Kalzium verlieren. Gleichzeitig sind die Mobilisierung von Kalzium aus den Knochenreserven und die intestinale Resorption oft nicht ausreichend, um diesen massiven Bedarf zu decken. Besonders betroffen sind die regulatorischen Mechanismen über Parathormon und Vitamin D, die bei plötzlich erhöhtem Bedarf nicht schnell genug reagieren können.

Prädisposition und Risikofaktoren

Bestimmte Faktoren erhöhen das Eklampsierisiko signifikant. Kleine Hunderassen sind deutlich häufiger betroffen als große Rassen, „Toy-Rassen“ wie Chihuahuas, Yorkshire Terrier, Malteser und Zwerg-

pudel weisen die höchste Inzidenz auf. Dies liegt zum einen am ungünstigeren Verhältnis zwischen Körpergröße und relativem Kalziumbedarf der Welpen, zum anderen an der oft nervöseren Disposition dieser Rassen, die den Kalziumstoffwechsel zusätzlich belasten kann.

Große Würfe stellen einen weiteren Risikofaktor dar, da die Milchproduktion entsprechend höher sein muss. Erstgebärende sind häufiger betroffen als erfahrene Zuchthündinnen, vermutlich aufgrund noch nicht optimal angepasster Stoffwechselmechanismen. Auch eine unausgewogene Ernährung während der Trächtigkeit, insbesondere eine übermäßige Kalziumsupplementierung, kann paradoxerweise das Risiko erhöhen, da die körpereigenen Regulationsmechanismen dadurch supprimiert werden.

Stress, mangelnde Ruhephasen und eine hohe Milchleistung bei sehr fürsorglichen Müttern verstärken die Problematik zusätzlich. Hündinnen mit vorangegangenen Eklampsie-Episoden haben ein deutlich erhöhtes Rezidivrisiko bei Folgewürfen.

Klinische Symptomatik

Die klinischen Anzeichen entwickeln sich meist akut und schreiten schnell fort. Initial zeigen betroffene Hündinnen oft unspezifische Symptome wie Unruhe, Nervosität, Hecheln und vermehrtes Speicheln. Die Hündin wird zunehmend anhänglich oder zieht sich zurück, lehnt möglicherweise ihre Welpen ab und zeigt Desinteresse am Säugen.

Im weiteren Verlauf entwickeln sich charakteristische neuromuskuläre Symptome: Muskelzittern, zunächst fein und an den Extremitäten beginnend, breitet sich über den gesamten Körper aus. Die Muskulatur wird zunehmend steif, die Bewegungen wirken unkoordiniert und ataktisch. Tetanische Muskelkrämpfe treten auf, die Gliedmaßen werden gestreckt gehalten. Die Körpertemperatur steigt oft auf 40 bis 41°C an.

In fortgeschrittenen Stadien kommt es zu generalisierten Krampfanfällen mit Bewusstlosigkeit, die mehrere Minuten andauern können. Tachykardie, Tachypnoe und erweiterte Pupillen sind weitere Begleitsymptome. Unbehandelt führt die Eklampsie durch Herzversagen, Atemstillstand oder Hyperthermie zum Tod.

Differentialdiagnosen

Wichtige Differentialdiagnosen umfassen Hypoglykämie, die besonders bei kleinen Rassen und bei unzureichender Futteraufnahme auftreten kann, Epilepsie, Intoxikationen, Infektionen wie Mastitis mit Sepsis, sowie zerebrale Ereignisse. Eine schnelle diagnostische Abklärung ist essentiell, wobei die Anamnese mit kürzlich erfolgter Geburt und säugenden Welpen wegweisend ist.

Notfallmanagement und tierärztliche Intervention

Bei Verdacht auf Eklampsie ist sofortige tierärztliche Intervention unerlässlich. Dies kann nicht deutlich genug betont werden: Die Eklampsie ist ein tierärztlicher Notfall, der eine intravenöse Kalziumgabe erfordert. **Als Tierheilpraktiker müssen wir unsere Grenzen kennen und die Hündin umgehend in tierärztliche Behandlung überweisen.**

Die tierärztliche Therapie besteht in der langsamen intravenösen Gabe von Kalzium, die unter EKG-Kontrolle oder zumindest unter ständiger Auskultation des Herzens erfolgen muss, da eine zu schnelle Infusion zu Arrhythmien und Herzstillstand führen kann. Die Wirkung tritt meist innerhalb von 15 Minuten ein, die Symptome bilden sich dramatisch zurück.

Begleitend werden oft Antikonvulsiva bei anhaltenden Krämpfen, Kühlmaßnahmen bei Hyperthermie und Glukose bei gleichzeitiger Hypoglykämie verabreicht. Nach der Akutbehandlung wird die Hündin in der Regel auf eine orale Kalziumsupplementierung eingestellt und die Welpen werden zeitweise oder vollständig künstlich aufgezogen.

Prävention –

unser Handlungsfeld als Tierheilpraktiker

Während die Akutbehandlung tierärztlicher Kompetenz vorbehalten ist, liegt unser Schwerpunkt als Tierheilpraktiker in der Prävention. Eine umfassende Beratung der Züchter ist hier von enormer Bedeutung.

Ernährungsmanagement

Die Fütterung während der Trächtigkeit sollte ausgewogen und bedarfsgerecht sein. Ein häufiger Fehler ist die übermäßige Kalziumsupplementierung während der Trächtigkeit, die kontraproduktiv wirkt. Erhält die Hündin zu viel Kalzium über die Nahrung, werden die körpereigenen Regulationsmechanismen, insbesondere die Parathormonausschüttung, herunterreguliert. Nach der Geburt kann der Körper dann nicht schnell genug auf den erhöhten Bedarf reagieren.

Während der Trächtigkeit sollte ein hochwertiges Futter mit ausgewogenem Kalzium-Phosphor-Verhältnis (etwa 1,2 bis 1,5 zu 1) gefüttert werden, und zwar ohne zusätzliche Kalziumgaben. Der Energiebedarf steigt erst ab der fünften Trächtigkeitswoche signifikant an.

In der Laktation hingegen ist der Bedarf massiv erhöht. Die Futtermenge sollte auf das Zwei- bis Dreifache der normalen Ration gesteigert werden, verteilt auf mehrere Mahlzeiten. Gegebenenfalls ist ein qualitativ hochwertiges spezielles Laktationsfutter empfehlenswert, da es bereits optimal auf den erhöhten Nährstoffbedarf abgestimmt ist.

Supplementierung post partum

Nach der Geburt, primär bei Risikohündinnen, kann eine moderate orale Kalziumsupplementierung sinnvoll sein. Bewährt haben sich Kalziumcitrat oder Kalziumglukonat, da sie gut resorbierbar sind. Die Dosierung sollte vorsichtig erfolgen und orientiert sich am individuellen Bedarf (typischerweise 0,5 bis 1 g elementares Kalzium pro Tag für eine kleine bis mittelgroße Hündin, verteilt auf mehrere Gaben).

Vitamin D3 unterstützt die intestinale Kalziumresorption und sollte in physiologischen Dosen zugeführt werden. Auch Magnesium spielt eine Rolle im Kalziumstoffwechsel und sollte nicht vernachlässigt werden.

Phytotherapeutische Ansätze

Aus phytotherapeutischer Sicht können kalziumreiche Pflanzen wie Brennnesselblätter, Löwenzahn, Schachtelhalm und Hirtentäschel unterstützend eingesetzt werden. Diese liefern nicht nur Kalzium in organischer, gut resorbierbarer Form, sondern auch weitere Mineralstoffe und Spurenelemente.

Ein Tee aus diesen Kräutern kann über das Futter gegeben oder ins Trinkwasser gemischt werden. Auch die Fütterung von frischen oder getrockneten Kräutern ist möglich. Rote Himbeerblätter werden traditionell in der Geburtsvorbereitung eingesetzt und können den gesamten Reproduktionszyklus unterstützen.

Homöopathische Begleitung

In der homöopathischen Begleitung von Zuchthündinnen gibt es verschiedene Mittel, die präventiv oder bei ersten Anzeichen eingesetzt werden können. Calcium carbonicum, Calcium phosphoricum oder Silicea können je nach Konstitution der Hündin hilfreich sein. Bei ersten Anzeichen von Unruhe und beginnender Symptomatik wird häufig Cuprum metallicum in hoher Potenz empfohlen.

Wichtig ist jedoch zu betonen, dass bei manifester Eklampsie mit Krampfanfällen keine Zeit für homöopathische Behandlungsversuche bleibt – hier muss sofort tierärztlich interveniert werden.

Stressmanagement und Haltung

Stress erhöht den Kalziumbedarf signifikant. Eine ruhige, stressfreie Umgebung für die Hündin und ihre Welpen ist daher essentiell. Besucherstress sollte minimiert, die Wurfkiste an einem ruhigen Ort platziert und die Hündin vor übermäßigen Störungen geschützt werden.

Ausreichende Ruhephasen sind wichtig. Bei sehr fürsorglichen Müttern, die kaum von den Welpen weichen, sollten regelmäßige Auszeiten eingeplant

werden, in denen die Hündin in Ruhe fressen, trinken und sich lösen kann.

Frühe Zufütterung der Welpen

Bei großen Würfen oder Risikohündinnen kann eine frühe Zufütterung der Welpen ab der zweiten bis dritten Lebenswoche die Hündin entlasten und das Eklampsierisiko senken. Die Milchproduktion wird dadurch reduziert und infolgedessen der Kalziumentzug.

Monitoring und Früherkennung

Die sorgfältige Beobachtung der Hündin in den ersten Wochen post partum ist entscheidend. Züchter sollten angeleitet werden, auf Frühsymptome zu achten: vermehrte Unruhe, Hecheln ohne ersichtlichen Grund, Desinteresse an den Welpen, feines Muskelzittern oder steife Bewegungen.

Ein einfaches Monitoring-System kann hilfreich sein: tägliche Kontrolle des Allgemeinbefindens, der Futteraufnahme, des Verhaltens gegenüber den Welpen und der Bewegungskoordination. Bei Risikohündinnen kann auch die rektale Temperaturmessung sinnvoll sein, da eine beginnende Hyperthermie ein potenzielles Warnsignal ist.

Nachsorge und Folgewürfe

Nach einer durchgemachten Eklampsie-Episode ist das Rezidivrisiko bei Folgewürfen deutlich erhöht. Hier ist eine intensive Beratung der Züchter notwendig. Möglicherweise sollte von weiterer Zucht mit dieser Hündin abgesehen werden, insbesondere wenn die Episode schwer verlief.

Falls weitere Würfe geplant sind, muss die Prophylaxe konsequent umgesetzt werden: optimale Ernährung, frühzeitige Kalziumsupplementierung post partum, Stressminimierung, frühe Zufütterung der Welpen und engmaschiges Monitoring. Eine Zusammenarbeit mit dem betreuenden Tierarzt ist hier besonders wichtig.

Fazit für die Tierheilpraxis

Die Eklampsie bei der Hündin ist ein dramatischer Notfall, der unsere Aufmerksamkeit in mehrfacher Hinsicht erfordert. Während die Akutbehandlung klar in tierärztliche Hände gehört und wir hier unse-

re Grenzen anerkennen müssen, liegt ein wichtiges Betätigungsfeld in der Beratung von Züchtern zur Prävention.

Durch fundierte Kenntnisse der Pathophysiologie, das Erkennen von Risikofaktoren und die Implementierung präventiver Maßnahmen können wir einen wertvollen Beitrag zur Gesundheit von Zuchthündinnen leisten. Die Kombination aus optimierter Ernährung, gezielter Supplementierung, phytotherapeutischer und möglicherweise homöopathischer Begleitung sowie Stressmanagement kann das Ek-lampsierisiko signifikant senken.

Gleichzeitig müssen wir Züchter für Frühsymptome sensibilisieren und klar kommunizieren, wann tier-ärztliche Hilfe unumgänglich ist. Nur durch verantwortungsvolles Handeln im Rahmen unserer Kom-petenzen und gute Zusammenarbeit mit Tierärzten können wir das Wohl unserer Patienten gewährlei-sten.

Die Prävention der Eklampsie ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie Tierheilkunde und Schulmedizin sich ergänzen können: Wir begleiten präventiv und unterstützend, während im Notfall die schulmedi-zinische Intervention lebensrettend ist. Diese klare Rollenteilung im Sinne des Patientenwohls sollte unser Handeln stets leiten.

.....
Britta Schlüter-Pieper
Tierheilpraktikerin

Mein Mittel der 1. Wahl

belaVet®
in Verbindung mit
belaPlus® und **belaMin®**
einfach unersetzbar
und wichtige Bausteine
der Hydroxypathie.

► Kennen Sie schon das
neue **belaGo horse** und
belaGo dogcat?

OrthoCell

Natur pur

Hexagonale Struktur

OrthoCell AG
Vertrieb von
SanaCare-Produkten
Kantonsstrasse 52b
CH-8863 Buttikon
www.orthocell-shop.de

Bestell-Hotline: 0800 143 79 11

GANZHEITLICHE NATURHEILKUNDE FÜR MEERSCHWEINCHEN Ein Leitfaden, der Lücken schließt und Herz zeigt

von Britta Schlüter-Pieper

Printausgabe, 335 Seiten:

ISBN-13: 979-8278209959

Auflage: 1. Auflage 2025

UVP: 39,59 €

In der tierheilkundlichen Fachliteratur sind Meerschweinchen nach wie vor unterrepräsentiert. Umso bedeutsamer ist das vorliegende Werk von Britta Schlüter-Pieper. Die erfahrene Tierheilpraktikerin hat mit „Ganzheitliche Naturheilkunde für Meerschweinchen“ ein umfassendes Standardwerk geschaffen, das sowohl für Kollegen als auch für engagierte Halter gleichermaßen wertvoll ist.

Aufbau und Struktur

Das Buch gliedert sich in fünf logisch aufeinander aufbauende Teile: von den Grundlagen über naturheilkundliche Methoden, Ernährung und Prophylaxe bis hin zu spezifischen Krankheitsbildern und besonderen Lebensphasen. Diese klare Struktur ermöglicht sowohl das systematische Durcharbeiten als auch das schnelle Nachschlagen in der Praxis.

Besonders hervorzuheben ist die Breite der behandelten Themen: Von Verdauungsproblemen über Atemwegserkrankungen bis hin zu Stoffwechselstörungen und Altersbeschwerden – kein Aspekt bleibt unberücksichtigt. Dabei findet die Autorin stets die Balance zwischen Tiefe und Verständlichkeit.

Fachliche Qualität

Schlüter-Pieper beweist fundiertes Wissen in allen vorgestellten Therapiebereichen. Die homöopathischen Mittelbilder sind präzise beschrieben, die phytotherapeutischen Empfehlungen basieren auf solider Kenntnis der Pflanzenheilkunde, und auch moderne Ansätze wie die Mykotherapie werden sachkundig integriert.



Besonders wertvoll ist die konsequente Darstellung von Grenzen: Die Autorin macht unmissverständlich klar, wann tierärztliche Intervention unverzichtbar ist und wo die Naturheilkunde sinnvoll begleitet, aber nicht ersetzt. Diese Ehrlichkeit unterscheidet das Werk von manchen anderen Ratgebern und zeugt von Professionalität.

Praxisrelevanz

Für die tierheilkundliche Praxis bietet das Buch enormen Mehrwert:

- Konkrete Dosierungsangaben: keine vagen „kleinen Mengen“, sondern präzise Empfehlungen
- Differenzialdiagnostische Hinweise: Hilfe bei der Mittelwahl durch klare Unterscheidung ähnlicher Symptombilder
- Notfall-Checklisten: Schnelle Orientierung in kritischen Situationen
- Hausapotheken-Übersichten: Praktische Zusammenstellungen der wichtigsten Mittel

Die zahlreichen Fallbeispiele und konkreten Behandlungsschemata machen deutlich: Hier schreibt jemand aus echter Praxiserfahrung.

Ganzheitlicher Ansatz

Vorbildlich ist die konsequente ganzheitliche Herangehensweise: Ernährung, Haltung, Stress-Management und naturheilkundliche Therapie werden stets als Einheit betrachtet. Die ausführlichen Kapitel zur artgerechten Ernährung und Prophylaxe unterstreichen, dass Gesundheit nicht erst bei der Krankheit beginnt.

Kritische Anmerkungen

Bei aller Begeisterung seien auch einige Punkte erwähnt, die der Diskussion bedürfen:

Die Darstellung der Homöopathie als wirksames Therapieverfahren mag unter Kollegen unterschiedlich bewertet werden. Hier hätte man sich gewünscht, dass die kontroverse Studienlage zur Wirksamkeit zumindest erwähnt wird.

Die sehr umfangreiche Darstellung (über 330 Seiten) könnte für manche als „too much information“ erscheinen, macht das Buch allerdings zum echten Nachschlagewerk.

Die emotionale Widmung und das persönliche Schlusswort zeigen zwar die Herzensverbindung der Autorin zum Thema, dürften aber vielleicht nicht jedermanns Geschmack treffen.

Besondere Stärken

- Systematische Übersicht der Therapeutika: Die alphabetischen Auflistungen der Homöopathika, Phytotherapeutika, Bachblüten und Vitalpilze im Anhang sind extrem praktisch
- Kapitel zu speziellen Lebensphasen: Jungtiere, Trächtigkeit und Senioren erhalten die Aufmerksamkeit, die sie verdienen
- Realistische Prognosen: keine falschen Versprechungen, sondern ehrliche Einschätzungen
- Würdevolle Sterbebegleitung: Das Kapitel über das alte Meerschweinchen und den Abschied ist einfühlsam und hilfreich

Fazit

„Ganzheitliche Naturheilkunde für Meerschweinchen“ ist ein beeindruckendes Werk, das eine Lücke in der tierheilkundlichen Fachliteratur schließt. Britta Schlüter-Pieper gelingt der Spagat zwischen fachlicher Tiefe und praktischer Anwendbarkeit. Für Tierheilpraktiker, die Meerschweinchen behandeln, ist dieses Buch eine wertvolle Ergänzung der Praxisbibliothek, da es kompetent, umfassend und aus der Praxis für die Praxis geschrieben ist.

Die Autorin zeigt eindrucksvoll, dass auch kleine Patienten große Sorgfalt und fundiertes Wissen verdienen. Ein Standardwerk, das seinen Platz sowohl in jeder tierheilkundlichen Praxis, als auch bei jedem Meerschweinchenhalter finden sollte.

Nadine Senger
Schreibraum Solingen
www.schreibraumsolingen.de



TIERHEILPRAXIS

MITTEILUNGEN

VERBAND der TIERHEILPRAKTIKER DEUTSCHLANDS e.V.

Geschäftsstelle: 89 AUGSBURG X • Hans-Wendt-Strasse 18 • Tel. 0831-37433

Jahrgang 1967

KLAUENFÄULE BEIM RIND

Die Bezeichnung Klauenfäule, Hornfäule, Durchfäule, Foot-rot werden für das Leiden angewandt und nicht selten auch für das Panaritium oder einen Teil dieses Krankheitsprozesses. Der Autor definiert die Klauenfäule als eine von außen ausgehende Zerstörung des Hornes in Bereich des Ballens und der Sohle und hebt hervor, dass ätiologische Beziehungen zu Panaritium nicht beständen. Dagegen könne Panaritium häufig als Komplikation des Leidens auftreten. Die Krankheit habe ihren Sitz im Ballenhorn, könne aber auch in der weißen Linie und in der Hornsohle vorkommen. In der Regel sind mehr als die Klauen einer Gliedmaße erkrankt. Die Krankheit tritt besonders im Winter auf, und zwar bei Tieren, die in einer schmutzigen und feuchten Umgebung gehalten werden. Die Klauen der Hinterbeine erkrankten fast immer schwerer als die der Vorderbeine. Das Leiden kann plötzlich alle vier Beine befallen, und zwar als Folge einer Resistenzschwächung,

z.B. nach einer Lungenentzündung und Panaritium. Nach einem regenreichen Sommer und Herbst findet man Klauenfäule besonders häufig. Die Hinterklauen, die sich immer in einer feuchten Umgebung befinden, scheinen jedoch nicht durch die Luftfeuchtigkeit beeinflusst zu werden. Die Klauenfäule ist immer von einem charakteristischen üblen Geruch begleitet.

Als ursächliche Faktoren werden infektiöse und chemische Agentien angesehen. Als infektiöse Agentien haben offensichtlich saprophytische Keime, Nekrosebakterien und hornzerstörende Bakterien zu gelten, wenn auch bisher durch keine Untersuchung die Identität dieser Keime bestätigt oder verneint wurde. Chemische Agentien sind Faeces und Harn. Prädisponierende Krankheitsfaktoren sind Plattfüßigkeit, deformierte Klauen und eine Erweichung des Klauenkornes. Die Klauenfäule kann in sämtlichen Stadien durch die Erkrankung der Haut im Bereich des Zwischenklauenspaltes kompliziert werden.

Diese verläuft in der Regel milde, falls es sich nicht in seltenen Ausnahmefällen um Panaritium handelt. Hochgradige Klauenfäule ist jedoch oft durch Panaritium kompliziert.

Bei Vorliegen einer hochgradigen Klauenfäule ist die Prognose vorsichtig zu stellen. In allen anderen Fällen ist bei sachgemäßer Behandlung die Prognose günstig. Als Therapie werden das regelmäßige Beschneiden der Klauen, das

einpudern des Ballenhornes mit fein pulverisiertem Kupfervitriol sowie das einpinseln des Ballen- und Schenkelhornes mit Holzteer empfohlen. Gebräuchliche sind ferner Adstringentien, heiße Lysolbäder und heiße Leindamenumschläge. Zu den prophylaktischen Maßnahmen zählen ausreichend große Standplätze, reichliche saubere Aufstallung, regelmäßiges Beschneiden der Klauen und die Anwendung von pulverisiertem Kupfervitriol und Holzteer.

DAS GROSSE KRIBBELN ... ein Praxisfall

Angefangen hat es wie so viele andere Praxisfälle: ein morgendlicher Anruf einer Hundebesitzerin, ihr Hund kratze sich so viel und habe auch viel Fell eingebüßt. Das Ganze gehe schon seit einigen Monaten so. Sie hätte gern einen Termin.

Als der 6-jährige Windhund vorstellig wird, zeigt sich das ganze Ausmaß. Ein stiller, zurückhaltender Hund, mit großflächiger Alopezie, vor allem im Gesicht, steht am 21. Januar in meiner Praxis – stark gerötete, trockene Haut kommt überall zum Vorschein und offenbart wortlos den Leidensdruck des Tieres.

Am Anfang steht hier wie immer eine sehr ausführliche Anamnese. Die Besitzerin berichtet. Angefangen habe es vor einem (!) Jahr bei einem Dänemark-Urlaub, als der Hund wegen eines Augenabszesses beim Tierarzt in Behandlung war, gefolgt von einer weiteren tierärztlichen Behandlung wegen eines Pfotenabszesses. Was genau an Medikamenten verabreicht wurde, konnte sie nicht mehr genau sagen. Danach ging der Juckreiz los. Es wurde beim Tierarzt auf „Milben und Pilz“ getestet, so die Besitzerin – alles negativ.

Das Tier ist in einer dermatologischen Spezialpraxis für Hunde unter Kontrolle und in Behandlung. Es wurden Hautabstriche und Geschabsel entnommen – ohne Befund. Es erfolgt keine Besserung, woraufhin „Apoquel“ verabreicht wurde. Der Juckreiz bessert sich für einige Wochen – Aufatmen. Wird dann wieder schlechter: mehr Juckreiz, gefolgt von der Gabe „Cytopoint“ für einige Wochen. Zwischendurch werden die empfohlenen Impfungen gegen Parvovirose, Leptospirose Zwingerhusten und Influenza ebenfalls turnusgemäß verabreicht. Der Hund wird auch entwurmt.

Zwischenzeitlich kommt der Gedanke auf, dass es sich bei dem Juckreiz um eine Futterunverträglichkeit handeln könnte und es werden Ausschlussdiäten mit Pferd und Lamm gestartet, die als verträglich eingestuft werden. Zusammen mit Heilerde.

Es gibt „Aufs und Abs“, aber im Großen und Ganzen bleibt der Juckreiz bestehen. Der Kopf des Hundes ist nahezu haarlos. Die Haut ist schuppig und gerötet. Warm. Diese Stellen entstehen durch mechanische Reizung (Knabbern und Kratzen) und Sekundärinfektionen. Auch die Leistengegend und die Achseln sind betroffen.

Bei den regelmäßigen und häufigen Nachkontrollen beim Tierarzt entsteht der Verdacht, dass der Hund Nierenprobleme entwickelt. Durch eine Ultraschall-Untersuchung bestätigt sich die Verdachtsdiagnose: schwere Nierenschädigung, mit irreversibler Schädigung einer Niere. Der Tierarzt empfiehlt die Nephrektomie. Diese wurde im vergangenen Oktober durchgeführt.

Der Juckreiz bleibt nach der OP bestehen, der Hund bekommt nun eine Nierendiät unter Berücksichtigung der zuvor getroffenen Annahmen zur Unverträglichkeit bestimmter Fleischsorten.

Mit diesem Vorbericht wird dann der Hund in meiner Praxis vorgestellt. Das Gesicht des Tieres ist nahezu haarlos, die Haut rot, trocken und schuppig. Besonders auffällig sind die haarlosen Stellen um die Augen herum. Die Haut an den geröteten, haarlosen Stellen fühlt sich heiß an. Was ist hier los?

Die tierärztliche dermatologische Fachpraxis hat, so die Besitzerin, auf Ektoparasiten, explizit auf Milben, getestet. Ungeachtet des negativen Befundes erfolgte aber eine medikamentöse Behandlung gegen Milben. Aufgrund dieses Vorberichtes besteht der Verdacht auf eine gestörte Darmflora sowie eine deutliche Beeinträchtigung des Immunsystems. Der nachfolgende Darmflorascreen liefert allerdings keine eindeutige Bestätigung der Verdachtsdiagnose. Die Darmflora ist im Großen und Ganzen in Ordnung. Der Hund hat keine Darmparasiten, der pH-Wert liegt mit 6,8 im Normalbereich, die Sekretion der Bauchspeicheldrüse normal, es liegen keine pathogenen Keime im Darm vor.

Es sind also Ideen zur Krankheitsursache gefragt. Aufgrund des klinischen Bildes könnte eine Leishmaniose infrage kommen. Obwohl Leishmaniose überwiegend in den Mittelmeerländern vorkommt und dort durch Sandmücken übertragen wird, sind vereinzelt auch Erkrankungsfälle bei Hunden beschrieben, die sich nie in endemischen Regionen aufgehalten haben. Leishmaniose wird durch den Parasiten *Leishmania infantum* verursacht und führt zu Symptomen wie Gewichtsverlust, Haaraus-

fall, Hautveränderungen und Organschäden (Nieren, Leber). Die Symptome könnten also passen...

Ich selbst hatte vor Jahren einen Schäferhund in meiner Praxis in Behandlung, der Schleswig-Holstein nie verlassen hatte, und Leishmaniose-positiv war.

Auch eine Hypothyreose wäre differentialdiagnostisch abzuklären. Hier würden Symptome wie Lethargie, Fell- und Hautprobleme passen. Allerdings wäre ein hypothyreoter Hund eher adipös als untergewichtig. Das passt also nicht so richtig.

Auf jeden Fall empfehle ich als Erstes eine mindestens sechswöchige Ausleitung und Entgiftung (Leber-Nieren-Kräuter, Zeolith sowie eine stärkearme Ausschlussdiät mit Reinfleisch).

Die Besitzerin konsultiert wiederum den Tierarzt, um ein komplettes Mittelmeerprofil anzufragen. Auch die Schilddrüsenwerte werden erhoben. Das Ergebnis für Leishmaniose ist negativ. Die Schilddrüsenwerte sind unauffällig.

Die Ausleitungskur läuft unterdessen. Der Juckreiz wird zwischenzeitlich weniger, die Haut erholt sich etwas, die Rötung verschwindet. Immer noch viele kahle Stellen, besonders am Kopf. Der Hund hat abgenommen, wiegt 15 kg – normal wären 17 kg. Das Ergebnis ist nicht befriedigend. Was habe ich übersehen? Ich geh nochmals alle Überlegungen durch, schaue mir immer wieder die Laborbefunde an, die von der tierärztlichen Praxis beauftragt waren. Leishmaniose negativ, Schilddrüse negativ, Hund hat nur noch eine Niere, Milben negativ. Milben negativ ...? Ich rufe die Besitzerin an. Wie denn der Milbentest in der Praxis vonstatten ging? Die Tierärztin habe „das Fell des Hundes an mehreren Stellen ausgekämmt oder auch rumgekratzt, so genau wisse sie das nicht mehr ... und das, was da rauskam, ins Labor geschickt“.

Es wurde also nur oberflächlich auf Milben getestet, die auf der Haut leben. Es gibt da ja aber noch die Kandidaten dieser Spezies, die in der Haut leben, sich dort Gänge graben und schwerer nachzuweisen

sind: die Sarcptes-Milben. Ein tiefes Hautgeschabsel wie es der Tierarzt ja durchgeführt hat, könnte beweisend für einen Befall sein – gesetzt den Fall, es wurde eine Stelle mit Milben erwischt. Hier gilt: Nur ein positiver Befund ist aussagekräftig, ein negativer Befund besagt nicht, dass kein Befall vorliegt. Denn hier muss man schon ziemliches Glück haben, das Geschabsel an einer Stelle durchzuführen, an der auch Milben zu finden sind. Und so ein Hundekörper ist ziemlich groß – auf jeden Fall im Vergleich zu einer Milbe. Das ist also Glückssache.

Grabmilben, wie die Sarcptes Milben, sorgen für einen hochgradigen, übrigens saison-unabhängigen Juckreiz, für das Auftreten von honigfarbenen Krusten, Rötungen, Papeln und bei chronischem Befall: Hautverdickungen und Haarlosigkeit. Bevorzugt betroffen sind die Ohrränder, die Extremitäten (Ellbogen, Sprunggelenk) und der Bauch. Die Milbe gräbt zur Eiablage Bohrgänge in die Hautoberfläche (daher der Name Grabmilbe) und ernährt sich dabei von Gewebebestandteilen.

Der sicherste Weg, um eine Infektion mit Sarcptes nachzuweisen, ist eine Antikörperbestimmung über das Blut. Ich bestelle den Hund zur Blutentnahme in meine Praxis. Das Testergebnis ist positiv: „Nachweis von spezifischen Antikörpern gegen Sarcptes-Milben bei der serologischen Untersuchung. Dies ist hinweisgebend auf eine aktuell vorliegende oder eine noch nicht lang zurückliegende Infektion. Es wird zur Untersuchung ein Elisa mit 95%-iger Sicherheit benutzt.“

In Zusammenschau des klinischen Erscheinungsbildes des Hundes, der in Betracht gezogenen Differentialdiagnosen sowie der Anamnese besteht der begründete Verdacht, dass eine Infektion mit Sarcptes-Milben vorliegt.

Die Therapie wird umgehend eingeleitet. Sie besteht aus 2x täglichen Einreibungen mit einem Fertigpräparat ätherischer Öle (Teebaum, Pinie, Lavendel, Minze, Limette) sowie Unterstützung des körpereigenen Immunsystems. Eine stärkefreie Fütterung wird empfohlen. 3x wöchentlich die Zugabe

von fettigem Fleisch, um die Zunahme von Körpergewicht zu unterstützen. Zusätzlich bekommt der Hund Schwefelblüte (zur Parasitenabwehr) und Kieselerde (zur Unterstützung des Haarwachstums) ins Futter.

Nach vier Wochen sieht der Hund wesentlich besser aus. Die Haut ist nicht mehr gerötet, die Haare wachsen nach, und er hat etwas an Gewicht zugenommen. Zwei Wochen später stagniert die Verbesserung und die Besitzerin möchte den Tierarzt konsultieren, um ein Mittel zur endgültigen Vernichtung der Parasiten zu bekommen, ...“, das nicht auf die Nieren geht.“

Ich spreche nochmals mit ihr, appelliere an ihre Geduld. Man möge sich darauf besinnen, dass das Tier nun über ein Jahr mit dem Milbenbefall lebt. Eine Stagnation während der Therapie oder ein gelegentliches Auf und Ab sei hinzunehmen. Man könne nicht davon ausgehen, dass alles nach vier Wochen restlos überstanden sei. Auch im Hinblick auf die nur noch eine verbliebene Niere und den nicht vollständig abgesicherten MDR1-Status (die Rasse meines Hundepatienten ist durchaus betroffen), habe ich Bauchschmerzen bei dem Gedanken an eine chemische Lösung.

Work still in progress - Sometimes it's hard to be a Tierheilpraktiker!

.....
Christiane Liedtke



STECKBRIEF SARCOPTES

Die Sarcoptes-Räude beim Hund ist so etwas wie der ungebetene Dauergast unterden Hauterkrankungen: hochgradig ansteckend und verursacht von der Räudemilbe *Sarcoptes scabiei* var. *canis*, die sich im Hundefell ausgesprochen heimisch fühlt. Typisch sind hier gerötete Papeln, die sich bei einem schweren Verlauf zu unschönen, krustigen Hautveränderungen auswachsen können. Unglücklicherweise sind die kleinen Übeltäter auch nicht besonders wählerisch und können vorübergehend auf den Menschen überspringen – man spricht dann von einer „Pseudo-Krätze“. Allerdings merken die Milben schnell, dass der Mensch kein geeigneter Gastgeber ist: Sie vermehren sich nicht und verschwinden ohne ständige Neuinfektion innerhalb von etwa zwei Wochen meist ganz von selbst, sogar ohne Behandlung.

Die zur Familie der Grabmilben gehörende *Sarcoptes*-Milbe des Hundes (*Sarcoptes scabiei* var. *canis*) ist ein Parasit, der sich bevorzugt beim Hund häuslich einrichtet und dabei eine recht ausgeprägte Wirtstreue zeigt. Mit etwas Abenteuerlust besucht sie jedoch auch andere Tiere wie Füchse, Kaninchen, Hasen, Meerschweinchen, Schweine oder sogar Hauskatzen. Selbst der Mensch bleibt nicht immer verschont: Hier verursacht die Milbe zwar unangenehmen Juckreiz und kleine Hautveränderungen, zieht aber meist nach wenigen Tagen freiwillig wieder aus – man spricht daher treffend von einer „Pseudo-Krätze“. Neben der Hundevariante kann auch *Sarcoptes scabiei* var. *Vulpes*, eigentlich für die Fuchsräude zuständig, beim Hund für ähnliche Probleme sorgen.

Der komplette Lebenszyklus dieser Milbe spielt sich auf beziehungsweise in der Haut des Hundes ab – ein echtes All-inclusive-Angebot. Die Männchen halten sich überwiegend an der Hautoberfläche oder in flachen Gängen auf, wo es zur Paarung kommt. Danach ist ihre Aufgabe erfüllt, und sie sterben ab. Die Weibchen hingegen sind deutlich aktiver: Mit

ihren Mundwerkzeugen graben sie sich zielstrebig in die oberen Hautschichten ein, ernähren sich von Keratin und Gewebsflüssigkeit und legen dort ihre Eier ab.

Der gesamte Entwicklungszyklus dauert etwa drei Wochen und verläuft über drei Entwicklungsstadien: Nach drei bis fünf Tagen schlüpfen aus den Eiern die Larven, ausgestattet mit lediglich drei Beinpaaren und einer Vorliebe für das Leben in engen Hautgängen. Nach mehreren Häutungen entwickeln sie sich über das Nymphenstadium – äußerlich bereits den erwachsenen Weibchen ähnlich, aber noch kleiner und ohne ausgeprägtes Geschlecht – schließlich zu adulten Grabmilben.

Die Übertragung erfolgt unabhängig von der Jahreszeit, meist durch direkten Kontakt mit infizierten Tieren. Die *Sarcoptes*-Räude ist dabei ausgesprochen ansteckend. Doch auch ohne direkten Kontakt ist Vorsicht geboten: Unter günstigen Bedingungen überlebt die Milbe in Hautresten bei kühlen Temperaturen bis zu drei Wochen, bei Zimmertemperatur immerhin noch mehrere Tage. Entsprechend findet sie sich gern auch dort, wo man sie nicht vermutet – etwa in Bürsten, Ritzen oder anderen gemütlichen Verstecken. Bei der Bekämpfung der Plagegeister ist hier eine gründliche Umgebungsreinigung über Wochen unumgänglich.

Die *Sarcoptes*-Räude kündigt sich zunächst eher dezent an – mit kleinen, geröteten Papeln und gelegentlich auch Pusteln. Diese tauchen bevorzugt an gut sichtbaren Stellen auf, etwa an den Außenseiten und Rändern der Ohrmuscheln, rund um die Augen sowie an Ellenbogen, Sprunggelenken und am Bauch. Mit zunehmendem Verlauf verliert die Erkrankung jedoch ihre Zurückhaltung: Die Haut rötet sich zunehmend (Erythem), und der Juckreiz entwickelt sich zu einem regelrechten Dauerbefehl zum Kratzen. Der betroffene Hund reagiert darauf wenig zimperlich und fügt sich durch ausgiebiges Kratzen – gelegentlich auch durch beherztes Beißen

in die juckenden Areale – selbst Hautverletzungen zu. Begleitend kommt es zu Haarausfall (Alopezie), Schuppenbildung, Krusten sowie zu einer übermäßigen Verhornung der Haut (Hyperkeratose). Besonders häufig betroffen sind dabei die Außenseiten der Gliedmaßen und die Ränder der Ohrmuscheln. Als wäre das nicht schon genug, gesellen sich nicht selten sekundäre bakterielle Hautinfektionen (Pyodermien) hinzu.



Foto: Poodphoto/shutterstock 2

Interessanterweise wird angenommen, dass das auffällige klinische Bild weniger durch die direkte Schädigung der Milben entsteht, sondern vielmehr durch eine ausgeprägte allergische Reaktion des Wirts – die Milben selbst sind also klein, der Ärger, den sie verursachen, hingegen beträchtlich.

Diagnostik

Die Diagnose wird klassisch durch ein oberflächliches Hautgeschabsel gestellt – eine Art archäologische Ausgrabung der oberen Hautschichten. Bereits der Fund eines einzelnen „Untermieters“ (Milbe, Nymphe), von Eiern oder auch nur von Milben-Hinterlassenschaften gilt dabei als eindeutiger Beweis.

Alternativ kann man zwei bis vier Wochen nach der Ansteckung per Blutuntersuchung nach *Sarcoptes*-spezifischen Antikörpern fahnden. Das Hautgeschabsel erweist sich allerdings als eher schüchterner Zeuge und liefert nur in etwa 20 % der Fälle ein positives Ergebnis. Der Antikörpernachweis (ELISA) ist deutlich gesprächiger und erreicht Sensitivitäten und Spezifitäten von über 90 %. Falsch positive Resultate treten vor allem bei Atopikern auf, da Kreuzreaktionen mit Hausstaubmilben vorkommen können. Falsch negative Ergebnisse erklären sich dadurch, dass *Sarcoptes*-Antikörper sich Zeit lassen und erst nach zwei bis fünf Wochen erscheinen.

Differenzialdiagnostisch müssen vor allem Futtermittelallergien und die atopische Dermatitis berücksichtigt werden. Weitere mögliche, meist jedoch weniger juckintensive Kandidaten auf der Liste sind die Malassezien-Dermatitis, Pyodermie, Kontaktdermatitis, Cheyletiellose und Demodikose – allesamt Erkrankungen, die zwar ähnlich aussehen können, aber in der Regel weniger Drang zum Kratzen auslösen.

Christiane Liedtke



WENN STRESS IM KÖRPER BLEIBT – warum Hunde Zeit brauchen, um wirklich zur Ruhe zu kommen

In meiner Arbeit mit Hunden erlebe ich immer wieder, dass Halter:innen sagen: „Jetzt ist es doch vorbei – warum ist mein Hund immer noch so angespannt?“

Nach belastenden Situationen wie lauten Geräuschen, Tierarztbesuchen, Trennung oder anderen Stressereignissen wirken viele Hunde noch Tage später unruhig, sensibel oder verändert. Das wird häufig als Verhaltens-Thema gesehen. Tatsächlich ist der Körper in diesen Momenten oft noch mitten in der Stressverarbeitung.

Stress zeigt sich im Verhalten – entsteht aber im Körper

Erlebt ein Hund Angst oder Stress, schaltet sein Organismus in Alarmbereitschaft. Das Nervensystem aktiviert sich, Stresshormone werden ausgeschüttet, der Körper stellt sich auf Überleben ein. Eine zentrale Rolle spielt dabei das Hormon **Cortisol**.

Was dabei oft unterschätzt wird: Cortisol wird nicht sofort abgebaut. Je nach Intensität des Stresses kann es **48 bis 72 Stunden**, teilweise auch länger, im Körper verbleiben. Der Hund befindet sich also weiterhin im Stresszustand – auch wenn der Auslöser längst vorbei ist.

Warum Hunde nach Stress anders reagieren

Solange das Stresssystem aktiv ist, bleibt der Hund weniger belastbar. Er erschrickt schneller, reagiert sensibler auf Reize, wirkt unruhig, anhänglich oder zieht sich zurück. Diese Reaktionen sind keine Erziehungsfrage, sondern **physiologische Prozesse**. Lernen und Anpassung sind in dieser Phase nur eingeschränkt möglich – der Körper ist mit Verarbeitung beschäftigt.



Manche Hunde sind besonders sensibel und reagieren schon auf kleine Veränderungen in der Umgebung oder Routine. Andere scheinen robust und zeigen erst nach intensiver Belastung Anzeichen von Stress. Das ist normal und hängt von **Nervensystem, Erfahrungen und individueller Regulationsfähigkeit** ab.

Praxisbeispiele aus dem Alltag

- Ein Hund, der nach einem Tierarztbesuch noch zwei Tage lang deutlich zurückhaltender und ängstlicher ist, signalisiert, dass der Körper noch nicht „runtergefahren“ ist – nicht, dass er ungehorsam wäre.
- Ein anderer Hund zieht sich nach einem ungewohnten Geräusch zunächst zurück, beginnt aber nach Stunden, sich wieder zu entspannen, sobald er Sicherheit spürt.

Beide Situationen zeigen: Stress endet nicht automatisch mit dem Auslöser, sondern erst, wenn der Körper wieder Sicherheit wahrnimmt.



Sanfte Unterstützung statt schneller Lösungen

In der Begleitung nach stressreichen Phasen geht es weniger um Aktivität und mehr um Sicherheit. Ein ruhiger, vorhersehbarer Alltag, ausreichend Schlaf und reduzierte Reize unterstützen den natürlichen Abbau von Stress.

Sanfte Methoden können diesen Prozess begleiten – nicht ersetzen. Dazu zählen zum Beispiel:

- ruhige, achtsame Berührungen
- Elemente aus dem Tellington TTouch®
- individuell ausgewählte Blütenessenzen
- einfache Akupressur-Impulse (z. B. hinter den Ohren oder im Brustraum)

Wichtig ist: Der Hund bestimmt Tempo und Nähe. Alles andere wäre zusätzlicher Stress.

Chronischer Stress und Alltag

Bleibt Stress über längere Zeit bestehen, kann sich ein chronischer Zustand entwickeln: Anspannung, Reizbarkeit, Schlafstörungen oder wiederholte Angstreaktionen. Das zeigt noch deutlicher, wie wichtig ein ganzheitlicher Blick auf das Nervensystem, das Hormonsystem und die Regulationsfähigkeit ist. Regelmäßige Ruhephasen, sichere Rückzugsorte und behutsame Begleitung helfen, chronische Belastung zu verhindern.

Angst endet nicht mit dem Auslöser

Angst verschwindet nicht in dem Moment, in dem das Ereignis vorbei ist. Sie endet erst, wenn der Körper wieder Sicherheit wahrnimmt. Dieser Prozess lässt sich nicht beschleunigen – aber achtsam begleiten.

Geduld und Verständnis sind die wichtigsten Werkzeuge: Wer dem Hund Zeit gibt, sich zu regulieren, stärkt nicht nur sein Wohlbefinden, sondern auch das Vertrauen und die Beziehung.

Denn echte Ruhe beginnt im Inneren – im Nervensystem des Hundes.

Holistische Tiermedizin

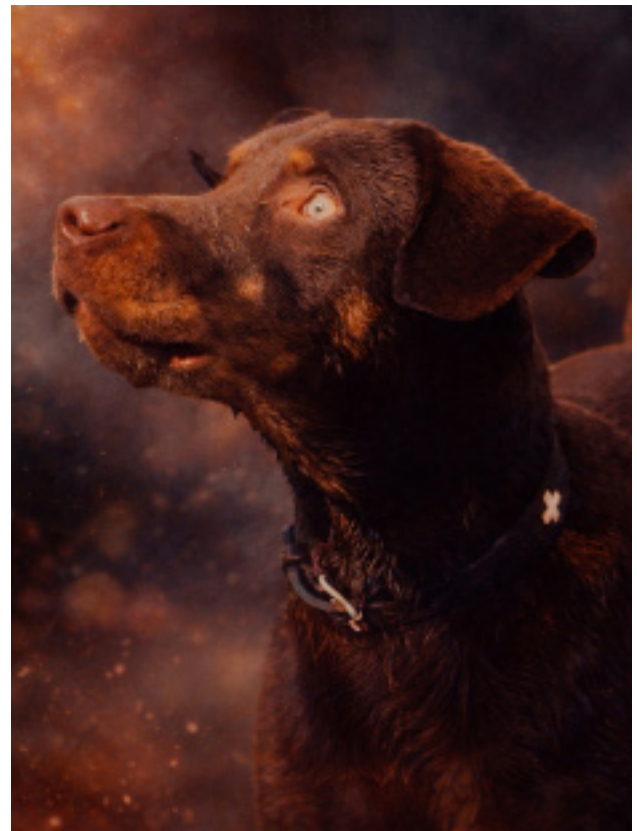
Corinna Schramm

Tierphysiotherapie/Tierheilheilkunde/Tierchiropraktik mit Spezialisierung Hund

Hägerfeld 25, 48161 Münster

Mobil: +49 157 58456113

E-Mail: info@holistik.vet, Web: www.holistik.vet



DIE WAHRHEIT IST EINE TOCHTER DES BLUTES – Blutkrankheiten und ihre Ursachen

„Die Wahrheit ist eine Tochter des Blutes“, schreibt der amerikanische Dichter Khalil Gibran. Das ist nicht nur poetisch, sondern stimmt auch aus organischer Sicht, denn im Blut finden wir die Wahrheit über den Zustand unseres Körpers.

Blut ist immer in Bewegung. Es durchströmt den gesamten Organismus. Mit dem Blut werden Lebensstoffe verteilt und Abfallstoffe gesammelt. Das Blut sorgt für den Informationsaustausch im Körper. Wo ist Gewebe verletzt, wo sind fremde Stoffe eingedrungen, wo wird die Hilfe der Immunzellen benötigt – das Blut weiß, was überall im Körper geschieht.

Dieses Wissen nutzen Mediziner seit langem. Schon einige hundert Jahre vor Christus entnahmen sie Proben und beurteilten das Aussehen des Blutes. Die Entwicklung von Mikroskopen im 17. Jahrhundert erlaubte es, das Blut genauer zu untersuchen. Die Entdeckung der weißen und roten Blutkörperchen fällt in diese Zeit. Mitte des 19. Jahrhunderts gab es die ersten quantitativen Verfahren zur Blutanalyse, bei denen die Blutkörperchen ausgezählt und ihr Anteil am Blut bestimmt wurden.

Heute sind die Verfahren zur Blutuntersuchung größtenteils automatisiert. Moderne Labore sind in der Lage, mehr als 2000 verschiedene Parameter im Blut zu bestimmen.

Das Blut von Mensch und Tier reagiert auf alle Veränderungen des Körpers. Die Zusammensetzung wechselt mit einer Umstellung der Ernährung, mit den körperlichen Leistungen und wenn ein Tier krank wird. Die Abweichungen im Blut geben wichtige Hinweise, welche Erkrankung vorliegen könnte. Blutwerte und körperliche Symptome zusammen führen zur Diagnose.

Das Blut selbst kann eigentlich nicht erkranken. Es ist immer nur der Bote der Krankheit, der über die kranken Organe im Körper berichtet. Trotzdem sprechen wir von „Blutkrankheiten“. Damit sind alle

Krankheiten gemeint, bei denen die zentralen Bestandteile des Blutes so gestört sind, dass sie ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen können.

Zu den zentralen Blutbestandteilen gehören die roten und weißen Blutkörperchen (Erythrozyten und Leukozyten) und die Blutplättchen (Thrombozyten). Alle Blutzellen entstehen aus denselben Stammzellen im Knochenmark. Im Verlaufe ihrer Entwicklung spezialisieren sie sich auf ihre Aufgaben: die Erythrozyten auf den Transport der Atemgase Sauerstoff und Kohlendioxid, die Leukozyten auf die Immunabwehr und die Thrombozyten auf die Blutgerinnung.

Gibt es zu viele oder zu wenige Erythrozyten, oder sind diese geschädigt, dann gibt es Probleme bei der Sauerstoffversorgung des Körpers. Sind zu viele oder zu wenige Leukozyten vorhanden, funktioniert die Immunabwehr nicht mehr. Und gibt es zu viele oder zu wenige Thrombozyten, kommt es zu Störungen bei der Blutgerinnung.

„Zu viele“ heißt immer „-zytose“, „zu wenige“ heißt „-zytopenie“. Erythrozytopenie heißt also, es sind zu wenige rote Blutkörperchen im Blut. Und das beeinträchtigt die Sauerstoffversorgung des Körpers. Die Ursache für diese krankhaften Veränderungen liegt jedoch in einem anderen Organ, das mit dem Blut in enger Verbindung steht. Zum Beispiel im Knochenmark, wo das Blut gebildet wird, oder in der Milz, in der es geprüft und sortiert wird.

Bei allen Blutkrankheiten müssen wir deshalb fragen: „Welches Organ ist ursächlich erkrankt?“

Störungen der Blutgerinnung

Blutplättchen (Thrombozyten) sind Blutzellen, die für die Gerinnung des Blutes gebraucht werden. Wenn ein Gefäß verletzt ist, zieht es sich zusammen. Thrombozyten heften sich an die Wundränder, verklumpen miteinander und bilden einen Pfropf, der die Wunde verschließt. So ist die Blutung schon

nach wenigen Minuten gestillt. Der Verschluss aus Thrombozyten hält jedoch nicht lange, deshalb baut der Körper ein stabileres Netz aus Eiweißfasern. Das bleibt bis zur endgültigen Heilung der Verletzung bestehen und wird anschließend wieder abgebaut.

Der Vorgang der Blutgerinnung wird über Gerinnungsfaktoren gesteuert, die in der Leber gebildet werden. Wenn es hier zu Problemen kommt, oder wenn es zu viele oder zu wenige Thrombozyten gibt, ist die Blutgerinnung gestört.

Zu viele Thrombozyten (Thrombozytose) treten nach großen Blutverlusten und Operationen auf, wenn der Körper im Knochenmark viel neues Blut nachbilden muss. Das ist ein natürlicher Vorgang und wenn der Blutverlust ausgeglichen ist, normalisiert sich die Thrombozytenzahl.

Zu dauerhaft vermehrten Thrombozyten kommt es, wenn die blutbildenden Stammzellen im Knochenmark entarten. Eine solche Überschwemmung des Blutes mit Thrombozyten (Thrombozythämie) ist aber extrem selten. Häufiger ist es der Fall, dass zu wenig Blutplättchen im Blut sind. Erkennen kann man eine Thrombozytopenie an der verlängerten Blutgerinnungszeit und an Blutungen in der Haut, an den Schleimhäuten, im Unterhautgewebe und in der Muskulatur.

Die verstärkte Neigung zu Blutungen kann angeboren oder erworben sein. Auch bei Hunden gibt es geborene „Bluter“, wobei die Veranlagung dazu nicht auf bestimmte Rassen beschränkt ist. Wenn erst im späteren Leben eine Blutungsneigung entsteht, kann ein Leberschaden die Ursache sein.

Ein anderer Grund für eine Thrombozytopenie könnte sein, dass das Knochenmark zu wenig Thrombozyten bildet. Eine Knochenmarkschädigung kann viele Ursache haben: Tumoren, Gifte oder Autoimmunerkrankungen kommen in Frage.

Oder aber die Neubildung funktioniert ganz normal, es werden jedoch zu viele Blutplättchen vom Körper verbraucht. Das ist bei Gefäßschäden oder Gefäßtumoren der Fall.

Blutzellen und Blutkrankheiten

Thrombozyten = Blutplättchen

Aufgabe: Blutgerinnung

Thrombozytose = zu viele Blutplättchen

Thrombozytopenie = zu wenige Blutplättchen

Erythrozyten = rote Blutkörperchen

Aufgabe: Sauerstoffversorgung

Erythrozytose = zu viele rote Blutkörperchen

Erythrozytopenie = zu wenige rote Blutkörperchen

Leukozyten = weiße Blutkörperchen

Aufgabe: Immunabwehr

Leukozytose = zu viele weiße Blutkörperchen

Leukozytopenie = zu wenige weiße Blutkörperchen

Vergiftung mit Rattengift

Bei Hunden und Katzen kann Rattengift eine Blutungsneigung verursachen. Früher dachte man, das Fressen eines Beutetieres reiche nicht für eine Vergiftung mit Rattengift aus. Deshalb schienen Katzen weniger gefährdet, weil sie die Köder nicht direkt aufnehmen, sondern nur indirekt durch die Beutetiere. Die heute erhältlichen Rattengifte sind jedoch so konzentriert und so in ihrer Wirkung verzögert, dass selbst das einmalige Aufnehmen eines Beutetieres für eine Vergiftung ausreicht.

Rattengifte wirken indirekt auf die Gerinnungsfaktoren, indem sie das Vitamin K verdrängen, das für die Bildung von Gerinnungsfaktoren wichtig ist. Innerhalb von drei bis fünf Tagen ist die Blutgerinnung so gestört, dass es auch bei Hunden und Katzen zu unstillbaren Blutungen kommen kann. Überlebt das Tier, hält die Blutungsneigung oft noch über viele Wochen weiter an.

Eine Vergiftung mit Rattengift ist ein lebensbedrohlicher Notfall und erfordert sofortiges tierärztliches Eingreifen. Schulmedizinisch wird die Blutungsneigung mit Vitamin K behandelt, was bei frühzeitigem Beginn der Therapie auch recht erfolgreich ist.

Störungen der Sauerstoffversorgung

Die Bildung der roten Blutkörperchen (Erythrozyten) wird durch das Nierenhormon Erythropoetin gesteuert. Erythrozyten vermehren sich nicht wie andere Körperzellen durch Teilung. Sie durchlaufen mehrere Entwicklungsstadien und reichern sich dabei immer mehr mit rotem Blutfarbstoff (Hämoglobin) an, der für den Sauerstofftransport im Blut wichtig ist. Mit der zunehmenden Anreicherung verlieren sie ihren Zellkern. Der ausgereifte Erythrozyt ist spezialisiert auf den Sauerstofftransport und nicht mehr teilungsfähig. Nun gelangt er in den Blutkreislauf.

Bei Krankheiten der Erythrozyten kann es entweder zu viele Erythrozyten (Erythrozytose) oder zu wenige Erythrozyten (Erythrozytopenie) geben. Am häufigsten ist der Mangel an funktionsfähigen Erythrozyten, die Anämie.

Anämie

Eine Anämie liegt vor, wenn entweder zu wenig rote Blutkörperchen im Blut vorkommen oder wenn diese zu wenig roten Blutfarbstoff, Hämoglobin, enthalten. Beides führt dazu, dass das Tier an Sauerstoffmangel leidet. Das sieht man unter anderem daran, dass die betroffenen Tiere schwach und ihre Schleimhäute blass sind.

Anämien haben verschiedene Ursachen. Die wichtigsten sind Anämien durch Blutungen, durch Fehler in der Blutbildung oder durch verstärkten Abbau der Erythrozyten.

Anämien durch Blutungen

Nach einer Blutung, zum Beispiel nach einem Unfall, sind zu wenig Erythrozyten im Blut. Beim gesunden Tier werden die verlorengegangenen Erythrozyten innerhalb von vier bis fünf Tagen nachgebildet. Dies führt normalerweise nicht zu Problemen.

Anders ist das bei chronischen inneren Blutungen. Hier schafft es das Knochenmark nicht, den Verlust an Erythrozyten auszugleichen.

Anämien durch Fehler in der Blutbildung

Wenn es zu Fehlern in der Blutbildung kommt, liegt der Grund möglicherweise in einer Erkrankung des Knochenmarks. Es kann, wie oben schon beschrieben, durch Gifte oder Infektionen geschädigt sein, und bildet nicht mehr genügend funktionierende Erythrozyten. Vielleicht sind auch die Erythrozyten zu klein. Damit sie gut gebildet werden können, braucht der Körper wichtige Stoffe wie Vitamine und Eisen. Eisenmangelanämien sind ein häufiger Grund für Anämien beim Menschen. Bei Tieren sind sie allerdings selten.

Die Blutbildung ist auch gestört, wenn das Blutbildungshormon Erythropoetin fehlt. Das wird in der Niere gebildet. Ist die Niere krank, kann sie es nicht mehr erzeugen und als Folge werden dann zu wenig Erythrozyten gebildet.

Anämien durch Abbau der Erythrozyten

Bei dieser Form der Anämie baut der Körper mehr Erythrozyten ab, als er neue nachbildet. Zu dem krankhaften Abbau kommt es durch immunologische Prozesse, beispielsweise Autoimmunerkrankungen oder Infektionen. Diese Anämieform tritt auch auf, wenn zu viele Erythrozyten durch die Milz aussortiert werden. Die Milz sorgt dafür, dass alte und verformte Erythrozyten aus dem Verkehr gezogen werden. Wenn die Blutbildung nicht richtig funktioniert, und dabei viele verformte Erythrozyten entstehen, fängt die Milz sie wieder ab und es kommt insgesamt zu einem Mangel.

An diesem Beispiel sieht man auch, dass man die Anämieformen nicht immer deutlich voneinander abgrenzen kann: in einem solchen Fall hätte man eine Anämie, die durch Fehler in der Blutbildung und gleichzeitig durch einen zu starken Abbau von Erythrozyten hervorgerufen ist.

Am Blutbild kann man oft schon erkennen, welche Art von Anämie vorliegt. Es zeigt, in welchem Verhältnis die Erythrozytenzahl zu den anderen Blutbestandteilen steht, ob die Erythrozyten selbst gesund sind und genügend roten Blutfarbstoff enthalten und ob neue Blutzellen nachgebildet werden oder nicht.

Anämie bei chronischer Niereninsuffizienz

Viele Erkrankungen sind von Anämien begleitet: Parasitenbefall, hormonelle Störungen, Tumoren oder Virus-Infektionen. Und auch durch Vergiftungen und Arzneimittel kann es zu einer Anämie kommen.

Ein Beispiel von vielen ist die chronische Nierenerkrankung bei Hund und Katze, die vor allem bei alten Tieren vorkommt. Sichtbare Symptome sind: Schwäche, Gewichtsverlust, Erbrechen und Störungen des Wasserhaushalts. Im fortgeschrittenen Stadium liegt fast immer auch eine Anämie vor.

Die Gründe dafür sind:

- 1) Es wird nicht mehr genug Erythropoetin gebildet. Deshalb ist die Neubildung der Erythrozyten gestört und
- 2) Stoffwechselgifte können nicht mehr so gut ausgeschieden werden. Diese Gifte schädigen sowohl die Niere noch weiter, als auch die Erythrozyten und verkürzen deren Lebenszeit.

Im Blutbild finden sich dann eine Verringerung der Erythrozytenzahl und nur wenige neue, junge Erythrozyten.

In der tiermedizinischen Behandlung richtet sich die Therapie bei Anämien gegen die Grunderkrankung, hier gegen die Niereninsuffizienz. Der Therapieerfolg hängt also davon ab, ob die Grunderkrankung richtig erkannt und behandelt wird. Im Falle der Niereninsuffizienz stehen die Chancen für eine Heilung eher schlecht. Es werden vor allem Maßnahmen eingesetzt, die den Zustand des Tieres verbessern sollen, wie Flüssigkeitszufuhr und die Behandlung des Erbrechens.

Störungen der Immunabwehr

Mengenmäßig ist der Anteil der weißen Blutkörperchen (Leukozyten) im Vergleich zu den roten Blutkörperchen sehr gering. Doch die Aufgabe der Leukozyten ist ebenso wichtig, wie die der Erythrozyten. Sie sind unverzichtbar für ein funktionierendes Immunsystem.

Im Blut selbst ist nur ein kleiner Teil der Leukozyten zu finden. Die meisten halten sich im Körpergewebe auf, um dort ihre Aufgaben in der Immunabwehr zu erfüllen. Wenn sie aus dem Blut in das Gewebe übergetreten sind, können sie nicht wieder zurück in den Blutkreislauf. Das Blut muss also ständig mit neuen Leukozyten versorgt werden.

Nachdem die Leukozyten im Knochenmark gebildet wurden, durchlaufen auch sie mehrere Entwicklungsstadien. Ein Teil von ihnen wird in der Milz und den Lymphknoten „geprägt“. Das heißt, sie werden für ihre spezielle Aufgabe in der Immunabwehr geschult und lernen, zwischen „fremd“ und „eigen“ zu unterscheiden.

Leukozyten sind im Gegensatz zu den Erythrozyten teilungsfähig. Je nach anstehender Aufgabe sind sie sogar in der Lage, sich sehr schnell zu vermehren, beispielsweise um eine Infektion abzuwehren.

Es gibt verschiedene Typen von Leukozyten, die in unterschiedlichen Anteilen im Blut nachweisbar sind. Mit einer Erkrankung verändern sich die Anteile auf typische Weise: So findet man bei allergischen Reaktionen besonders viele Leukozyten des Typs „eosinophile Granulozyten“. Die Anteile der verschiedenen Leukozytentypen helfen also bei der Diagnose.

Gibt es insgesamt zu wenig Leukozyten im Blut (Leukozytopenie), dann ist der Organismus besonders anfällig für Infektionen. Enthält das Blut mehr Leukozyten als normal (Leukozytose), zeugt das zunächst einmal von einer aktiven Immunabwehr, bei der die Leukozyten sich vermehrt haben. Deshalb tritt eine Leukozytose bei vielen infektiösen und nicht-infektiösen Krankheiten auf.

Auch Stress, Angst und Aufregung kann die Leukozytenzahl in die Höhe treiben. So kann die Leukozytenzahl einer Katze allein deshalb erhöht sein, weil sie beim Tierarzt länger warten musste und sich im Wartezimmer von einem Hund bedroht fühlte.

Um sicher zu sein, dass es sich nicht nur um eine vorübergehende physiologische Veränderung handelt, ist deshalb eine zweite Untersuchung zu einem späteren Zeitpunkt sinnvoll.

Leukämie

Eine Leukämie (= weißes Blut) ist eine lebensbedrohliche Erkrankung. Die Zellen, die im Knochenmark für die Bildung der Leukozyten zuständig sind, vermehren sich krebsartig und geben viele unreife Leukozyten ins Blut ab. Es kommt zu einer Leukozytose, bei der es zu viele junge Leukozyten und zu wenig alte, funktionierende Leukozyten gibt. Die Folge ist, dass die Immunabwehr geschwächt und der Körper anfällig für Infektionen ist. Zusätzlich ist die gesamte Blutbildung gestört: Es werden wenige Erythrozyten und zu wenige Thrombozyten gebildet.

Zu wenige Erythrozyten bedeutet, es liegt zusätzlich eine Anämie vor – eine Sauerstoffunterversorgung mit Schwäche und Blässe. Und zu wenige Thrombozyten zeigen sich in einer gestörten Blutgerinnung, möglicherweise sogar mit Einblutungen in Haut und Schleimhäuten.

Leukämien sind schwere, lebensbedrohliche Erkrankungen. Das erkrankte Organ ist das Knochenmark. Beim Menschen werden deshalb einige Leukämieformen mit Knochenmarkspenden therapiert. In der Tiermedizin gibt es das (noch) nicht. Bei Hunden und Katzen versucht man, die Überlebenszeit durch Chemotherapie zu verlängern.

Das Blutbild in der homöopathischen Behandlung

Blutkrankheiten sind, wie beschrieben, krankhafte Veränderungen der Thrombozyten, der Erythrozyten oder der Leukozyten. Die Ursache dieser Veränderungen liegt nicht im Blut selbst, sondern in anderen Organen des Körpers. Hier kommen besonders die Organe in Frage, die in enger Verbindung mit dem Blut stehen, zum Beispiel das Knochenmark, die Lymphknoten, die Milz, die Leber und die Nieren. Ist das Organ erkrankt, verändert sich das Blut. Beispielhaft haben wir das gesehen an der Leukämie und der chronischen Niereninsuffizienz.

Und wir haben gesagt, dass das Blut alles weiß – alles über den Gesundheitszustand des Körpers und vieler seiner Organe. Über das Blutbild kann es zumindest einen Teil seines Wissens an uns weitergeben.

Zu Hahnemanns Zeiten gab es die modernen Verfahren zur Blutanalyse noch nicht, wie wir sie heute kennen. Welche Bedeutung haben also die Informationen aus dem Blutbild in der homöopathischen Behandlung?

Einer der wichtigsten Gründe für ein Blutbild ist, dass es die Diagnose absichert oder sogar erst ermöglicht. Und eine zuverlässige Diagnose ist in der Homöopathie zwar nicht unverzichtbar, aber auf jeden Fall von Vorteil. Sie hilft bei der Erklärung und der Bewertung der Symptome. Zudem ergibt sich aus der Diagnose auch die Prognose. Welche Heilungsfortschritte können wir unter der homöopathischen Behandlung erwarten? Auch wenn die Prognose in der Homöopathie noch von weiteren Faktoren, wie dem Zustand der Lebenskraft und den Lebensumständen abhängt, so ist es doch wichtig zu wissen, mit welcher Krankheit wir es zu tun haben.

Bei einigen Krankheiten eignen sich Blutbilder auch zur Verlaufskontrolle. Mit fortschreitender Genesung erwarten wir dann auch eine Verbesserung der Blutwerte. Hier haben wir ein objektives Maß, an dem wir den Heilungsfortschritt beurteilen können.

Für die Wahl des homöopathischen Arzneimittels spielt das Blutbild selbst bei Blutkrankheiten kaum eine Rolle. In der Homöopathie wird das Arzneimittel nach anderen Kriterien ausgewählt. Der Grund für die Verstimmung der Lebenskraft und die beobachteten Symptome, sowohl auf der Gemüts- wie auch auf der körperlichen Ebene sind für uns besonders wichtig.

Fallbeispiel Wilhelmine – Schwäche und Gewichtsverlust

Wilhelmine ist ein etwa 5 Jahre altes schwarz-weißes Widderkaninchen. Die Tierhalterin hat sie vor vier Jahren zusammen mit einem Böckchen aus dem Tierheim zu sich geholt. Mit diesem Böckchen und einem weiteren weiblichen Kaninchen lebt Wilhelmine in einer Gruppe.

Seit einem Dreivierteljahr geht es Wilhelmine zunehmend schlechter. Sie wirkt apathisch, hat im Laufe der Monate von 2,3 auf 1,7 kg abgenommen und das, obwohl sie normal frisst. Außerdem hinterlässt sie Kotwasserflecken.



Obwohl sie gut frisst hat Wilhelmine im letzten Dreivierteljahr 600 Gramm abgenommen.

Über die Vermittlung meiner Kollegin Christine Radtke wollen wir Wilhelmine im Rahmen der Lehrpraxis behandeln. So sitzen wir an einem heißen Julitag dicht gedrängt in Wilhelmines Kaninchenzimmer und suchen nach der Ursache ihrer Erkrankung. Wir prüfen zunächst die Haltungsbedingungen. Haltung und Ernährung sind artgerecht. Auch Wilhelmines Zähne sind in Ordnung.

Im Frühjahr war die Tierhalterin mit ihr beim Tierarzt. Es wurde eine Blutuntersuchung durchgeführt. Die Tierhalterin kann sich aber nicht an eine Diagnose erinnern. Eine Kotprobe ergab Hefebefall und Wilhelmine wurde mit entsprechenden Medikamenten behandelt. Die anschließende Überprüfung durch eine erneute Kotprobe zeigte unveränderten Hefebefall. Das Kotwasser blieb bestehen.

In einer wohl drei Stunden dauernden Anamnese, während der Wilhelmine die längste Zeit bewegungslos an ihrem Platz hockt, gehen wir alle denkbaren Auslöser für die Erkrankung durch: Wilhelmine hat in wechselnden Kaninchengruppen gelebt, immer jedoch gemeinsam mit „ihrem“ Böckchen. Einen überzeugenden Zusammenhang zwischen ihrer Erkrankung und der Trennung von oder Vergesellschaftung mit anderen Kaninchen können wir nicht herstellen. Impfungen, Wurmkuren und Medikamente hat Wilhelmine bisher immer gut vertragen, so dass auch sie als Auslöser eher nicht in Frage kommen.

Bei der körperlichen Untersuchung sehen wir, dass das Fell stellenweise gelblich verfärbt ist. Die Halterin führt das darauf zurück, dass Wilhelmine beim Fressen stark speichelt und sich das Fell mit der Speichel-Möhrchen-Mischung so verfärbt. Weiter fallen ihre blassen, fast bläulich wirkenden Maulschleimhäute auf.

Wilhelmine hat gelegentlich Bauchschmerzen. Sie hockt dann und drückt ihren Bauch auf den Boden. Manchmal trönt das rechte Auge. Gern sitzt sie in der Sonne und sie trinkt recht gut. Sie geht häufig an den Trinknapf und trinkt dann einen kleinen Schluck.

Das Blutbild

Das Blutbild zeigt eine Erhöhung der Leukozyten. Das ist ein Hinweis auf eine aktive Immunabwehr, wie sie bei Infektionen, Entzündungen und auch Vergiftungen zu sehen ist. Die Anzahl der Erythrozyten, des roten Blutfarbstoffs Hämoglobin und der gesamten Zellbestandteile im Blut ist verringert. Die Erythrozyten selbst sind normal groß und enthalten normal viel Hämoglobin. Nur sind insgesamt viel zu wenig rote Blutkörperchen vorhanden. Es handelt sich also um eine Anämie, bei der die Blutzellen selbst normal sind.

Weiter sehen wir im Blutbild eine Erhöhung des Harnstoff- und des Kreatinin-Wertes. Harnstoff ist ein Abfallstoff des Eiweißstoffwechsels, Kreatinin einer des Muskelstoffwechsels. Sie werden norma-

lerweise über die Niere ausgeschieden. Ist die Niere geschädigt, kann sie das nicht mehr so gut. Dann kommt es zu einer Erhöhung dieser Substanzen im Blut. Die Niere hat, wie wir inzwischen wissen, mit dem Hormon Erythropoetin auch eine wichtige Aufgabe bei der Blutbildung. Ist die Niere geschädigt, wird nicht mehr genug Erythropoetin gebildet. Dann gibt es weniger Erythrozyten und es kommt zu einer Anämie.

Wilhelmines Blutbild passt zu einer Anämie, die Folge einer Schädigung der Nieren ist. Es ist eine sogenannte renale Anämie (von lateinisch „ren“ = Niere).

Was ist die Ursache der Nierenschädigung?

Noch immer verstehen wir den Grund für Wilhelmines Erkrankung nicht und folgen unserer letzten Spur: Christine war bei einem Gespräch mit der Halterin eine Woche vor der Anamnese aufgefallen, dass Einrichtungsgegenstände des Kaninchengeheges mit PVC beklebt und rundherum angeknabbert waren. PVC enthält eine Reihe von Zusatzstoffen, die gesundheitlich bedenklich oder giftig sind, darunter Weichmacher (Phthalate) und Blei, was der Halterin offenbar nicht bewusst war. Nach dem Gespräch mit Christine entfernte sie sofort die PVC-Beläge.

Könnte es sein, dass Wilhelmine sich durch das Anfressen des PVC-Belags vergiftet hat? Wann wurden die Beläge angebracht? Das war im Herbst letzten Jahres. Und im November fingen die Beschwerden des Kaninchens an. Wenn PVC verschluckt wird, lösen sich die Weichmacherkomponenten durch die Verdauungssäfte aus dem PVC. Zurück bleiben starre PVC-Teile, die zu mechanischen Verletzungen im Verdauungssystem führen können. Auch die Weichmacher selbst verursachen Verdauungsbeschwerden. Dies könnte also der Grund für die Bauchschmerzen im Winter gewesen sein und vielleicht auch für das Kotwasser.

Welche Wirkungen haben die Weichmacher auf den Körper und welche haben Blei? Als eifrige homöopathische Detektive forschen wir nach.

Phthalate, die „Weichmacher“, sorgen dafür, dass PVC biegsam ist und verarbeitet werden kann, zum Beispiel als Bodenbelag. PVC-Produkte enthalten durchschnittlich 30% Weichmacher. Vom Organismus werden sie über Einatmen, über das Verdauungssystem und die Haut aufgenommen. Im Körper sind sie vor allem gefährlich, weil sie das Hormonsystem schädigen. Werden Weichmacher in größeren Mengen aufgenommen, kommt es zu Verdauungsstörungen, Lebervergrößerung, Störungen der Nierenfunktion und zu Schäden am Nierengewebe.

Bleisalze werden dem PVC als Stabilisatoren zugesetzt, um es gegen Zerstörung zu schützen. Blei wirkt stark giftig auf das Nervensystem, stört die Blutbildung, führt zu Verdauungsstörungen und wirkt ebenfalls giftig auf die Nieren.

Unsere Spur ist heiß: Es könnte tatsächlich sein, dass Wilhelmine durch das Fressen des PVCs eine Nierenschädigung erlitten hat, die ihre Blutbildung beeinträchtigt. Die Prognose ist leider nicht gut. Nierenschäden zeigen erst Symptome, wenn sie schon weit fortgeschritten sind.

Für die homöopathische Behandlung muss natürlich als erstes die „unterhaltende Ursache“ beseitigt werden, wie es schon Samuel Hahnemann forderte. Das ist schon geschehen. Das PVC wurde entfernt.

Die Auswahl des homöopathischen Mittels stützt sich auf die beobachtbaren Symptome. Wie hat sich unsere Patientin seit dem Beginn der Erkrankung verändert? Welche Gemütsymptome, welche körperlichen Symptome zeigt sie?

Besonders hilfreich sind Symptome, die für diese Krankheit und diesen Patienten charakteristisch sind. In Wilhelmines Fall sind dies vor allem die blassen Schleimhäute, die Abmagerung trotz ausreichender Ernährung, der Speichelfluss, die Besserung durch Druck und die auffallende Trinkgewohnheit.

Das passende Arzneimittel für Wilhelmine ist Arsen. Sie soll es in einer Q-Potenz als tägliche Gabe bekommen.

Doch noch bevor wir mit der Behandlung beginnen können, verändert sich die Situation: Wilhelmine zeigt plötzlich die typischen Symptome einer Infektion mit *Encephalitozoon cuniculi* (EC): Kopfschiefhaltung und Koordinationsstörungen.



Kopfschiefhaltung ist ein typisches Symptom für EC. Das Bild zeigt Wilhelmine beim Ausbruch der Erkrankung.

Infektion mit *Encephalitozoon cuniculi*

EC ist ein Einzeller, der Kaninchen befällt und in erster Linie das zentrale Nervensystem und die Nieren angreift. Eine Infektion kann jahrelang schlummern, ohne dass Symptome sichtbar werden. Bei schlechter Immunlage kommt es dann plötzlich zu Ausfallserscheinungen im Nervensystem.

Ein Tierarztbesuch bestätigt der Halterin den Verdacht. Weiterführende Untersuchungen wurden nicht vorgenommen. Wilhelmine wird schulmedizinisch versorgt. Sie bekommt das Antibiotikum Baytril® über zwei Wochen, das Antiparasitikum Panacur® über vier Wochen und Vitamin B12.

Die Entwicklung lässt unseren Fall in einem neuen Licht erscheinen: Mindestens ebenso wahrscheinlich wie unsere Vergiftungshypothese ist, dass Wilhelmine schon über längere Zeit mit EC infiziert ist und diese Infektion eine chronische Niereninsuffizienz verursacht hat. Auch diese Ursache würde zu ihrem Blutbild passen: Aufgrund der Infektion mit EC sind die Leukozyten erhöht. Weil EC die Nieren schädigt sind Harnstoff und Kreatinin erhöht. Weil die Nieren geschädigt sind, wird nicht mehr genug Erythropoetin gebildet und deshalb kommt es zur Anämie.

Wie gehen wir jetzt homöopathisch mit der neuen Situation um?

Es sind neue Symptome der Krankheit hinzugekommen, nämlich die Kopfschiefhaltung und die Koordinationsstörung. Wir müssen also prüfen, ob im Arzneimittelbild von Arsen diese Symptome enthalten sind oder ob jetzt ein anderes Arzneimittel passender ist. Die Überprüfung ergibt: Arsen ist weiter das passende Mittel.

Wir beginnen die Therapie Mitte Juli parallel zur schulmedizinischen Behandlung. Schon wenige Tage nach Beginn der Behandlung geht es Wilhelmine deutlich besser. Der EC-Schub ist abgeklungen. Zurückgeblieben ist eine leichte Kopfschiefhaltung, eine leichte Gangunsicherheit bei schnellen Wendungen und das Unvermögen, zu springen.

Zwei Wochen nach der Beginn der Behandlung hat Wilhelmine 100g zugenommen und weitere zwei Wochen später wiegt sie 2 kg. Die schulmedizinische Behandlung ist inzwischen ausgelaufen.

Mitte September geht es Wilhelmine weiter gut. Ihr Gewicht ist stabil, die Schleimhäute sind inzwischen wieder schön rosig und sie hat ein munteres Verhalten.

Heute, Mitte November, vier Monate nach Behandlungsbeginn, ist Wilhelmines Allgemeinzustand weiter gut. Sie wiegt jetzt 2,1 kg. Als Folgen des EC-Schubs hat sie eine leichte Kopfschiefhaltung und fehlendes Sprungvermögen zurückbehalten.

Auch wenn wir nicht sicher klären konnten, was für Wilhelmines Symptome verantwortlich war, die Infektion mit EC, eine PVC-Vergiftung oder eine Kombination aus beidem, konnte ihr die homöopathische Behandlung gut helfen.

Interessant wäre jetzt ein erneutes Blutbild, um zu kontrollieren, ob sich auch die Blutwerte verbessert haben. Das steht noch aus.



Sabine Müller, Tierhomöopathin BKTD

Seit 2002 Vollzeitpraxis für Haustiere und Pferde in Jesteburg bei Hamburg und Dozentin zu verschiedenen tierhomöopathischen Themen. 2007 bis 2017 Mitarbeit bei „holon – Netzwerk für Tierhomöopathie“. 2008 bis 2014 Autorin bei „tierhomöopathie – Zeitschrift für Menschen mit Tieren“. Seit 2012 Gründung und Betreuung der Falldatenbank „FUNDUS – Fälle und Symptome der Tierhomöopathie“.

www.gesundetiere.de

FUNDUS
FÄLLE UND SYMPTOME DER TIERHOMÖOPATHIE

**Lernen und Lehren aus der Erfassung
von Tierhomöopathiefällen**

www.tierfundus.de ist eine Datenbank, die Fälle von Tierhomöopathen aus der gesamten Welt sammelt. Über einen Webbrowser erhält man Zugriff auf eine Datenbank, die Fälle von akuten und chronischen Fällen, die durch individuelle Symptome und eine genaue Anamnese nach dem Ähnlichkeitsprinzip gelöst wurden.

Die Dokumentation wird laufend ergänzt und erweitert. Automatisch per e-Mail über neue eingetragene Fälle benachrichtigt.

www.tierfundus.de

